

83  
OKTOBER 1963  
60 Pf.

**MOZAIK**  
VON  
HANNES  
*Hegen*



**DER FALL MEINRATH**

# DIGUND DAG DER FALL MEINRATH

VON  
HANNES  
Hegen

**D**iese Geschichte begann im Jahre 1842 in Wien. Der österreichische Generalstab war in der Hofburg zu einer seiner regelmäßigen Lagebesprechungen zusammengetreten. Den Vorsitz führte der Höchstkommandierende, der Herr Feldmarschall Radetzky. Der Herr Oberst Meinrath, der Chef des Evidenzbüros, der Spionageabteilung des Generalstabs, sollte seinen längst fälligen Bericht über den Ausbau der preußischen Festungen erstatten. Er schilderte zunächst, wie schwierig es neuerdings geworden sei, in Preußen zu spionieren. Früher sei es ihm ja öfters gelungen, den Chef der preußischen Spionageabwehr, Major v. Treskow, zu überlisten, besonders in dem aufsehenerregenden Fall „Gartenlaube“, wenn die Herren sich gütigst erinnern möchten. Aber trotz seiner als Leiter des Evidenzbüros bewiesenen Fähigkeiten sei es ihm, Meinrath, diesmal nicht gelungen, die Schleier militärischer Geheimnisse zu lüften, die die Preußen über die Festung Magdeburg gebreitet hätten.



Nach diesem kläglichen Rapport legt der Feldmarschall eine Sitzungspause ein und sagt: „Herr Oberst Meinrath, lassen S' sich inzwischen etwas einfalln.“ Der Oberst geht auf den Balkon und denkt: „Wann mir doch bloß etwas einfalln tät!“ Da sieht er, wie

die Regimentskapelle der Hoch- und Deutschmeister die Straße heraufmarschiert und in das Portal der Hofburg einschwenkt. „Ah, nun fällt mir etwas ein!“ ruft der Oberst und beeilt sich, dem Feldmarschall Meldung zu erstatten.



„No, Herr Oberst, ist Ihnen schon was eing'folln?“ — „Melde gehorsamst, bitt' schön, mir ist etwas eing'folln, wie ich die Re-

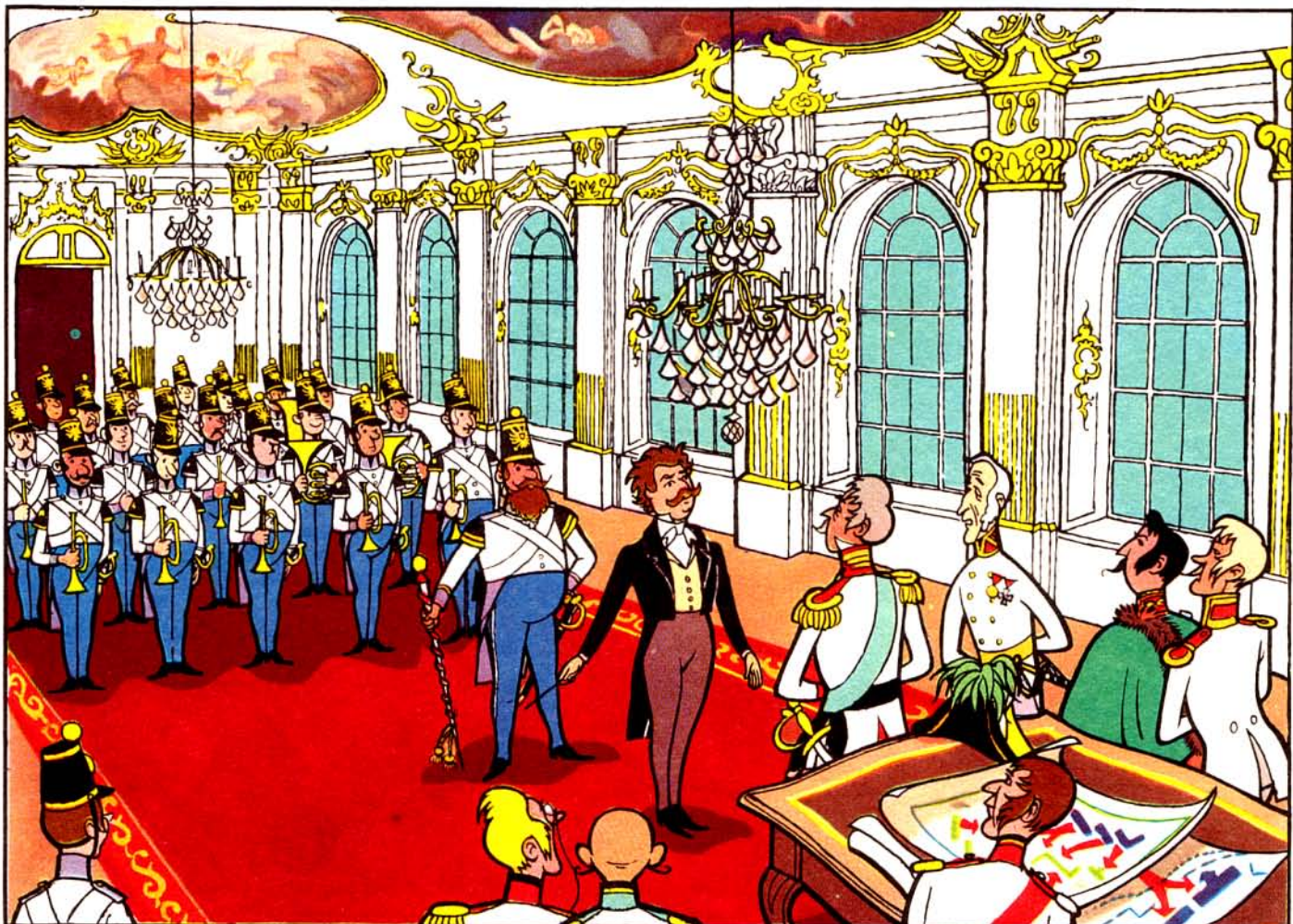
gimentskapelln von denen Hoch- und Deutschmeistern g'sehn hob.“ — „Wos hat denn die Musi mit Ihrer Spionasch zu tun?“



„Gar nix, Herr Feldmarschall! Aber haben S' denn ganz vergessen, daß Sie heuer Ihr sechzigjähriges Militärjubiläum feiern? G'statten S', daß ich Ihnen ergebenst dazu gratulier.“



„Dank' Ihnen schön, Oberst. — Wos gibt's denn, Ordonnanz?“ — „Die Regimentsmusi will Ihnen an Ständchen' bringen. Der Herr Hofballmusikdirektor Strauß is auch dabei.“ — „Ich lass' bitten.“



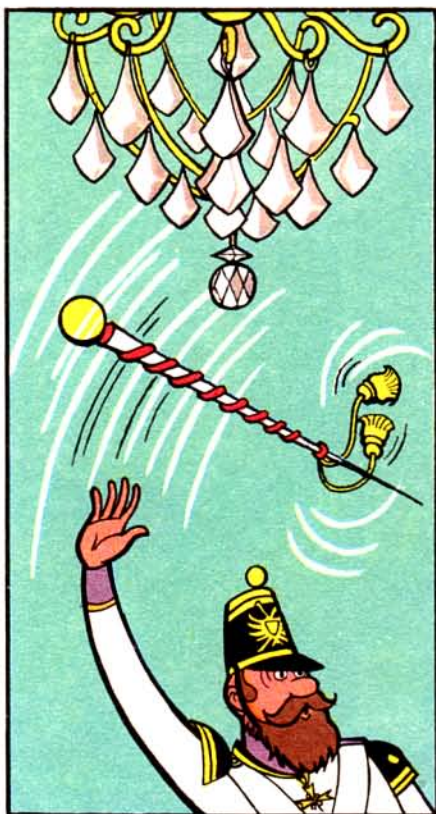
„Wie es mich freut, daß grad' meine feschen Hoch- und Deutschmeister an mein Militärjubiläum g'dacht haben. Ich hätt's beinah'

selber vergess'n. Lassen S' sich nicht lang' bitten, Herr Hofballmusikdirektor, und fangen S' schon mit derer Musi an.“



„Oh, das ist fesch! Es gibt doch nix Schöneres auf der Welt für ein altes Soldatenherz als so an schneidigen Marsch! Bravo,

Herr Hofballmusikdirektor! Bravo, Herr Tambourmajor!" — „Dees is no gar nix", denkt der Tambour, „passen S' nur auf!"



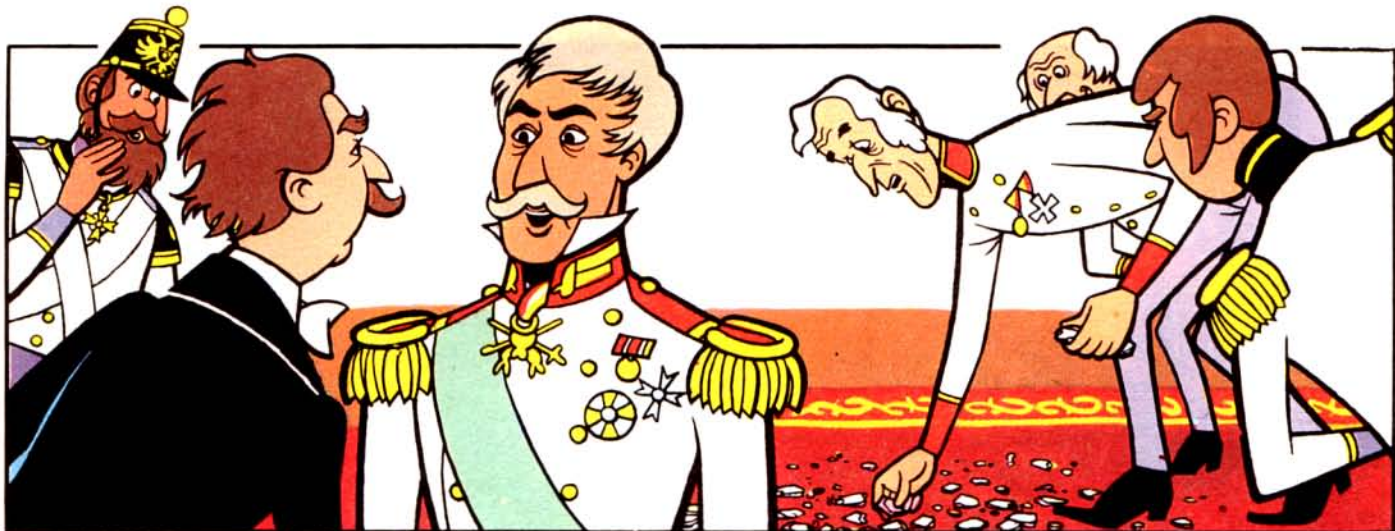
„Dees Kunststückel mach' i immer, damit die Madeln zu mir herschaun, wann mir mit der Musi durch Wean marschieren."



„Sakralot, dees hob i net bedacht, dees hier an Kronleuchter von der Decken runterhangt. Schad is's um ihn."



„Aber, Herr Tambour, Sie spielen ja, daß die ganze Burg einfallt!" — Meinrath stutzt bei diesen Worten. „Steine — Burg — einfall'n?" denkt er.



Während sich der Hofballmusikdirektor Johann Strauß Vater vor dem Feldmarschall verbeugt und gehorsamst meldet, daß diese neue Komposition der Radetzky marsch sei, klaubt Meinrath die

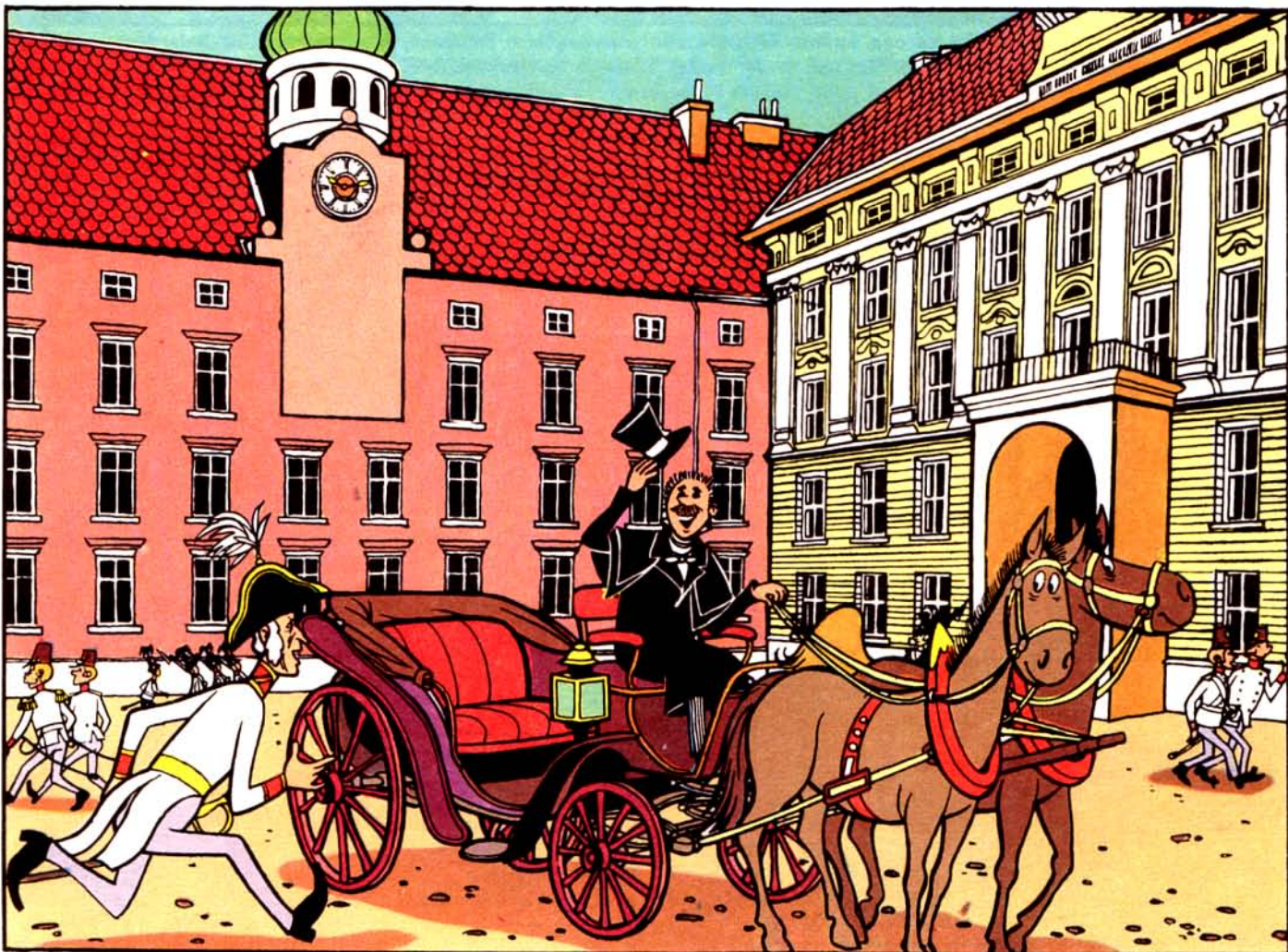
heruntergefallenen Kristallbrocken des Kronleuchters auf und murmelt immer wieder vor sich hin: „Steine — Burg — einfall'n — — Steine — Burg — — Herr Feldmarschall, ich hab's!“



„Was ist denn, Meinrath? Ist Ihnen vielleicht etwas eing'fall'n?“ — „Freilich, Herr Feldmarschall, hören S' nur zu...“ Den Rest flüstert er ihm ins Ohr.

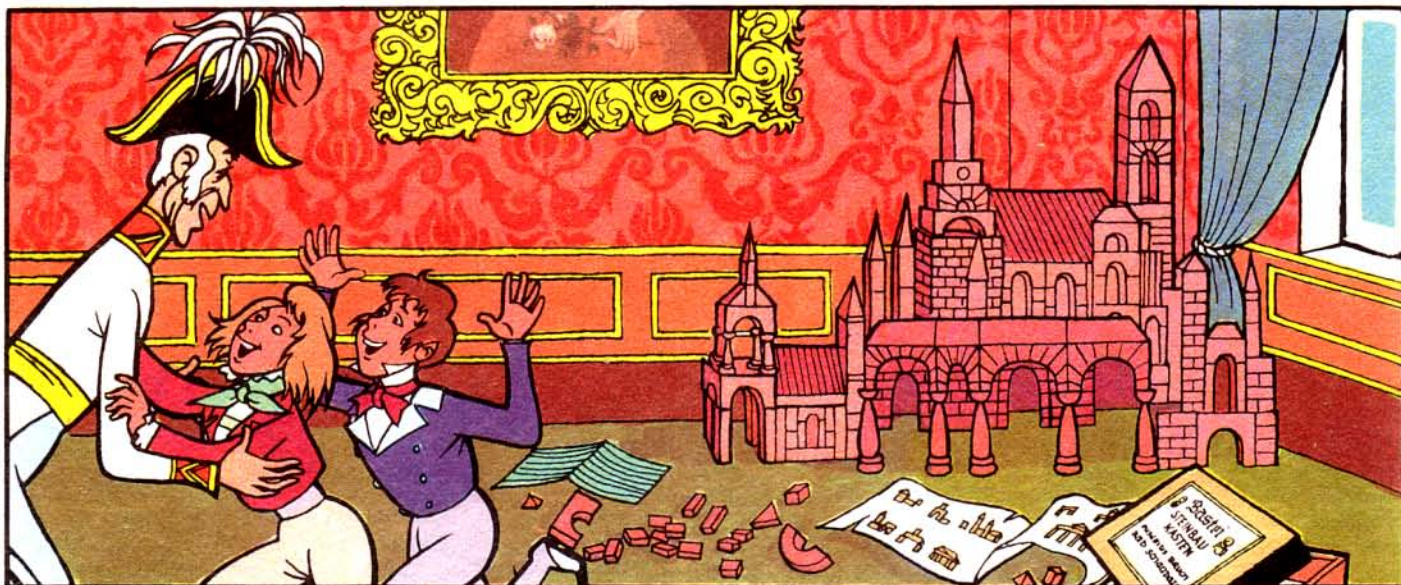


Der Feldmarschall ist von diesem Plan begeistert. „Das wird Ihr Meisterstück, Oberst Meinrath! Lassen S' sich gleich einen Marschbefehl für eine geheime Dienstreise nach Preußen über Sachsen ausstellen.“ — „Zu Befehl!“



„Dem Herrn Oberst pressiert's aber amal wieder sehr! Haben S' wieder a neue Spionaschangellegenheit vor?“ — „Natürlich, aber

halt den Mund, die ganze G'schicht ist noch geheim!“ — „I sag doch nix, Herr Oberst.“ — „Also dann fahr mich nach Haus.“



„Schön, daß d' wieder amal heim'g'funden hast aus deinem Evidenzbüro, Großvater! Wirst uns nachher wieder an spannenden

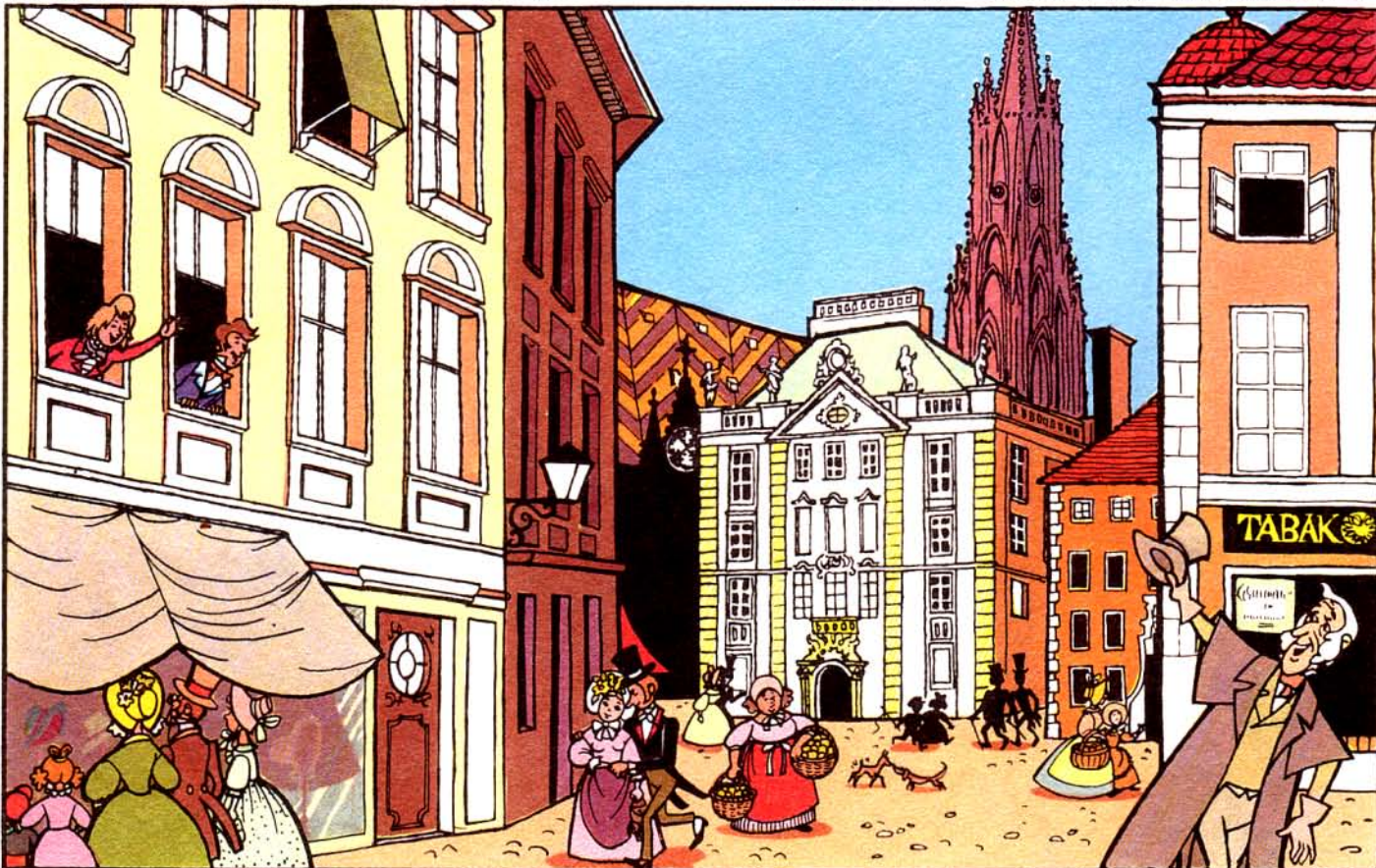
Spielaschfall erzählen?“ – „Geh'ts, heut hab' ich dazu kane Zeit. Ich muß erst eine neue schwierige Geheimsach'n ausspionieren.“



„Gelt, Großvater, wird das wieder so ane verflixte G'schicht sein wie der Fall ‚Fliegender Teppich‘?“ – „Na, das war in der Türkei. Diesmal geht's nach Preußen. Aber frag'ts nicht soviel. Spielt's lieber weiter mit eurem Steinbaukasten, ich verrat' euch doch nix.“

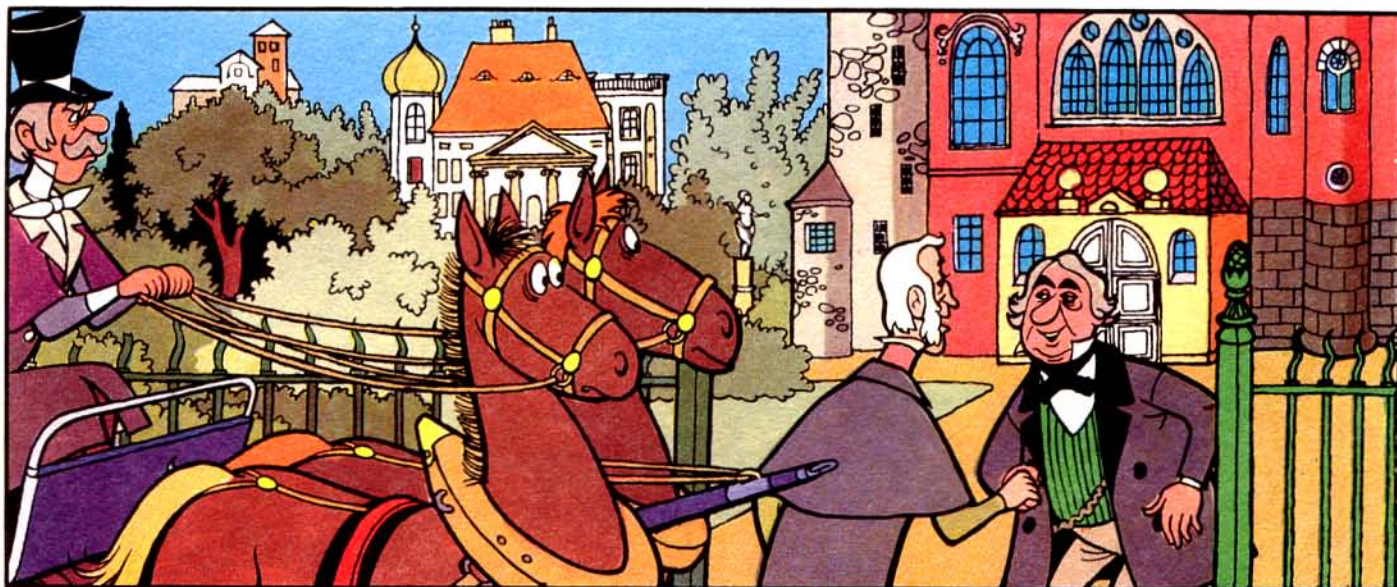


„Nach Preußen? Ui jegerl, da ist doch der Major von Treskow Abwehrchef! Nimm dich nur in acht vor ihm, er wird noch böse sein wegen dem Fall ‚Gartenlaube‘, wo du ihn hereing'legt hast.“ – „Hm, hm, also Bastei-Baukästen . . .“



„Pfüt di, Großvater! Und laß di net vom Treskow derwischn! Und schreib uns bald etwas über den neuen Fall! Aber mit der

Geheimtint'n, die wo man erst über den Ofen halt'n muß!“ – „Ja, ja, is guat! Ihr sollt's schon alles erfahren! Servus!“



Oberst Meinrath reist nach Bad Schandau zum Fabrikanten der Bastei-Baukästen. „G’statten S’, ich bin der Kommerzienrat Mein-

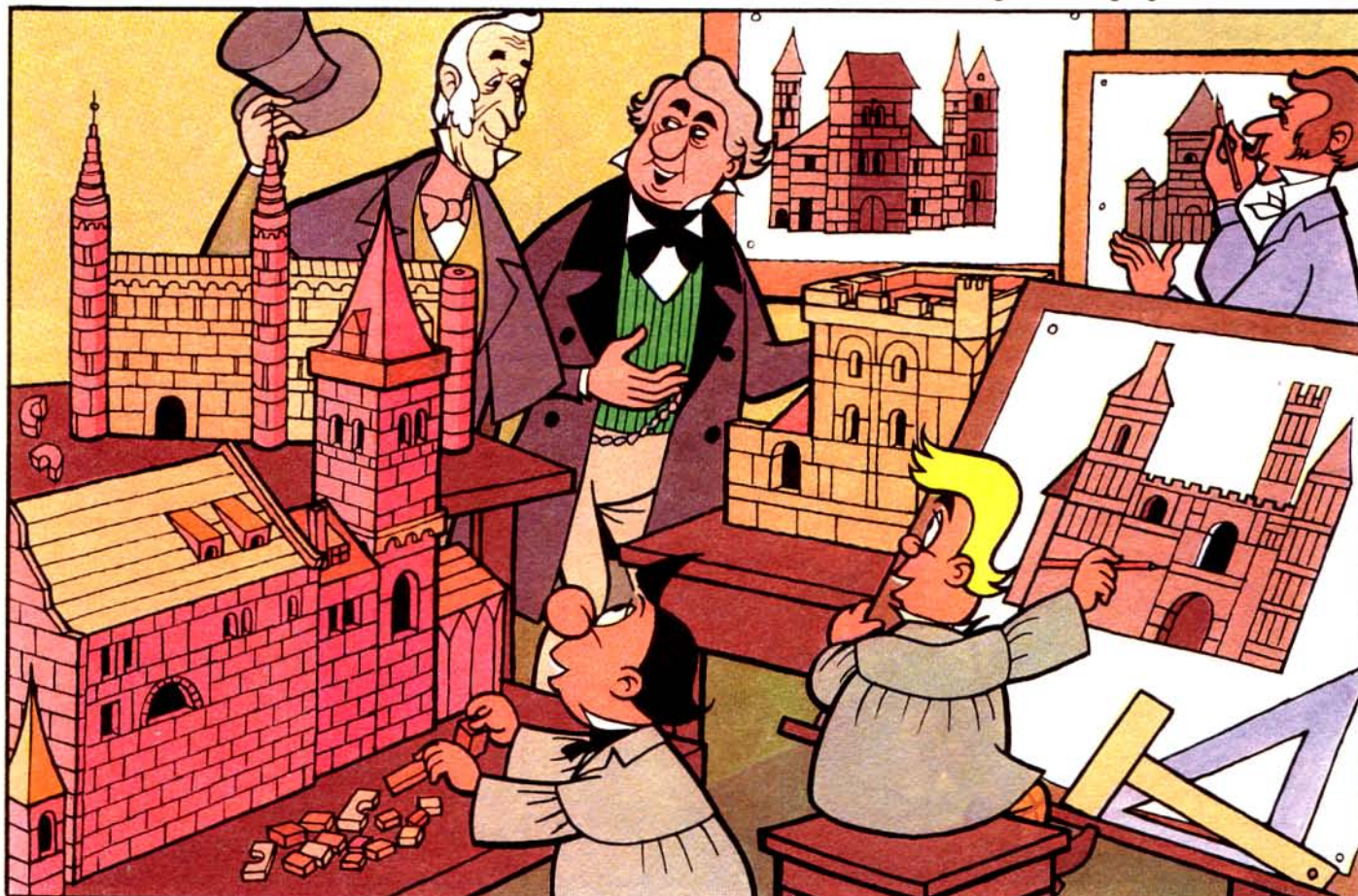
rath, Grossist aus Wien. Habe ich die Ehr’ mit Herrn Steinbaukastenfabrikanten Bruch?“ — „Zu dienen, Herr Kommerzienrat.“



„Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?“ — „Ich hätt’ gern eine größere Bestellung gemacht.“

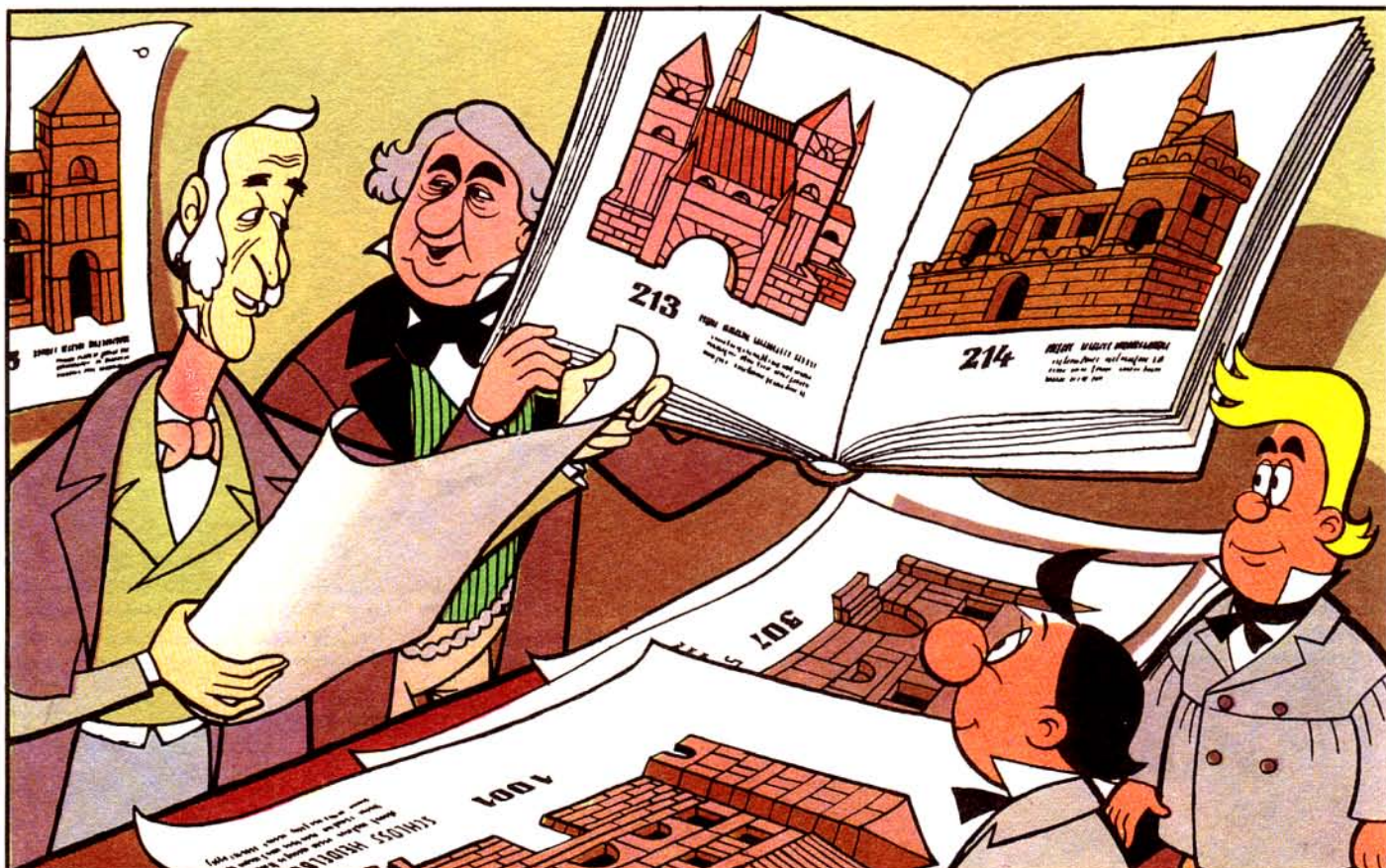


„Dann darf ich Sie bitten näherzutreten und sich mein Sortiment anzusehen, Herr Kommerzienrat.“ — „Danke sehr, mit dem größten Vergnügen, Herr von Bruch.“



„Dies hier ist unser Konstruktionsbüro. Meine beiden fähigsten Assistenten Dig und Dag sind gerade dabei, ein neues Modell für unsere Serie deutscher Burgen zu entwerfen. Es wird Sie vielleicht interessieren, daß ich plane, den Lilienstein im Elb-

sandsteingebirge zu erwerben, aus dem sich etwa 27,5 Millionen Baukästen herstellen lassen. Das Ziel unserer Firma ist es, jede deutsche Familie mit einem Steinbaukasten zu versorgen.“ — „Ich hoffe sehr, daß Sie Ihr hochherziges Ziel erreichen.“

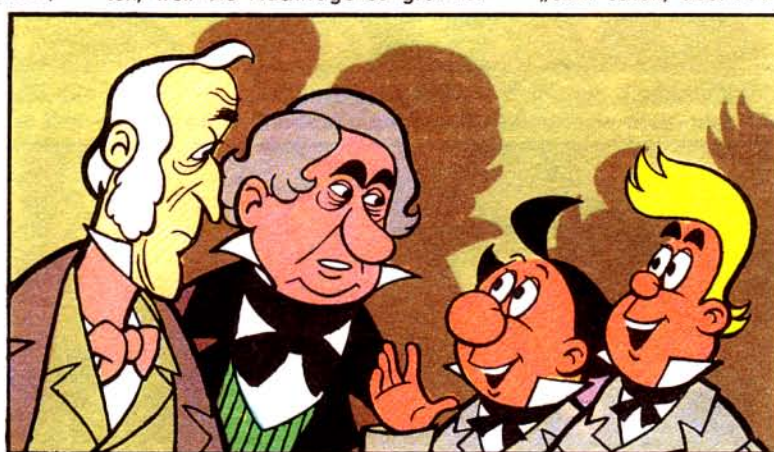


„Zu jeder Burg gehört ein genauer, maßstabgerechter Bauplan, wie Sie hier sehen. Alle unsere Modelle sind sofort lieferbar,

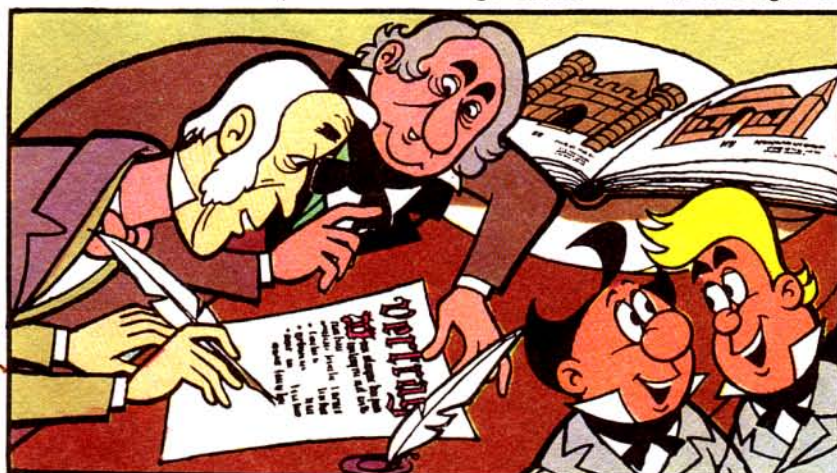
nur bei der Wartburg gibt es eine Wartezeit von einigen Monaten, weil die Nachfrage so groß ist.“ – „Sehr schön, aber . . .“



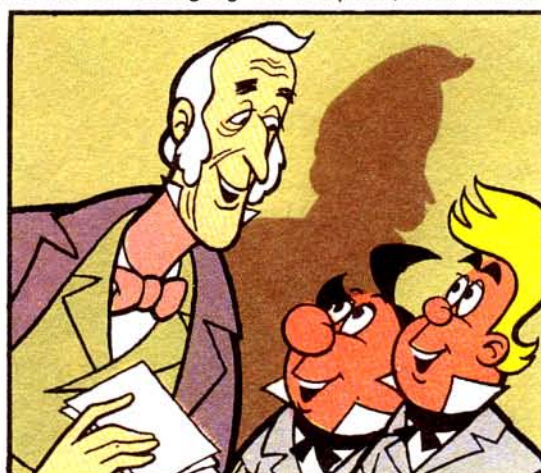
„... ich vermisse in Ihrem Sortiment die Magdeburg. Gerade auf sie lege ich den größten Wert.“ – „Die Magdeburg ist doch keine Burg! Dort gibt es höchstens eine Zitadelle, aber die ist preußisches Militärgeheimnis.“



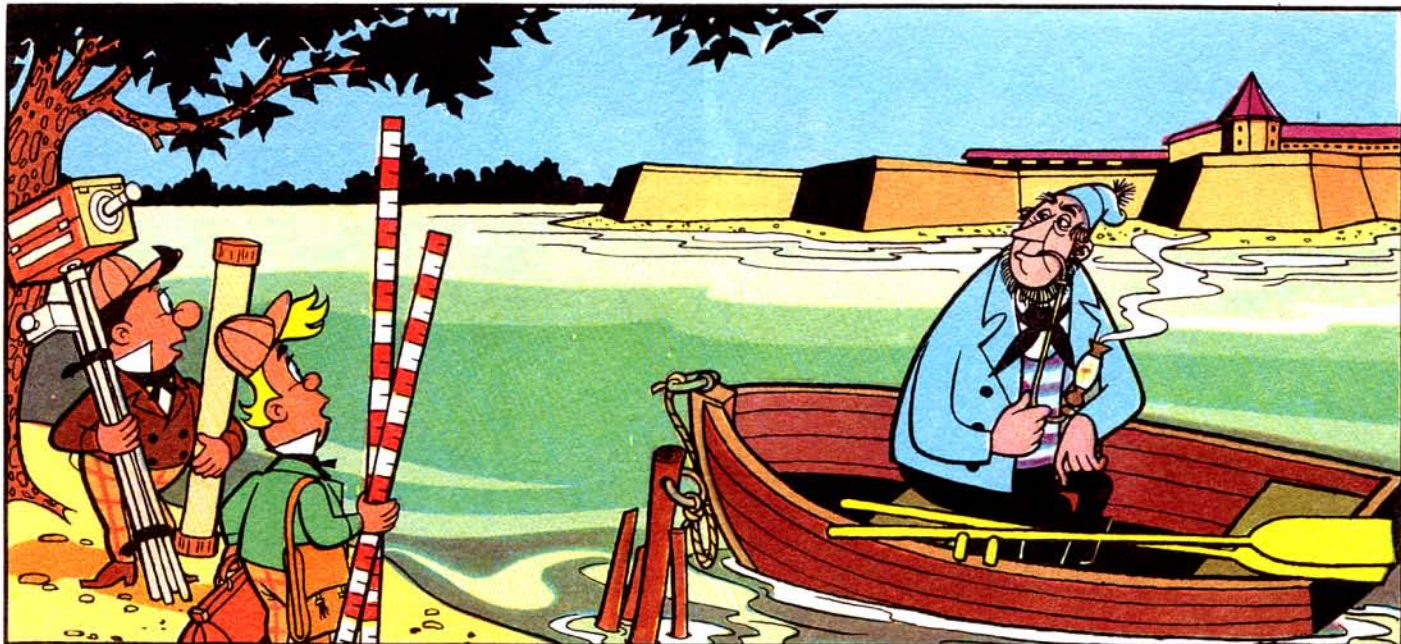
„Dann können wir leider nicht ins G'schäft kommen. Ohne die Zitadell'n von Magdeburg ist Ihr Sortiment unvollständig. Schaun S', unsere Buben daheim sind grad' versessen auf diese Zitadell'n!“ – „Was machen wir da nur?“ – „Beauftragen Sie uns mit der Besorgung der Baupläne, Herr Bruch!“



„Wenn ihr diese gefährliche Aufgabe übernehmen wollt . . .“ – „In diesem Fall bestelle ich bei Ihnen fünfzig vollständige Serien deutscher Burgen einschließlich der Magdeburg. Machen wir gleich anen Vertrag darüber.“ – „Man muß den Kunden halt ein wenig entgegenkommen, dann blüht das Geschäft.“

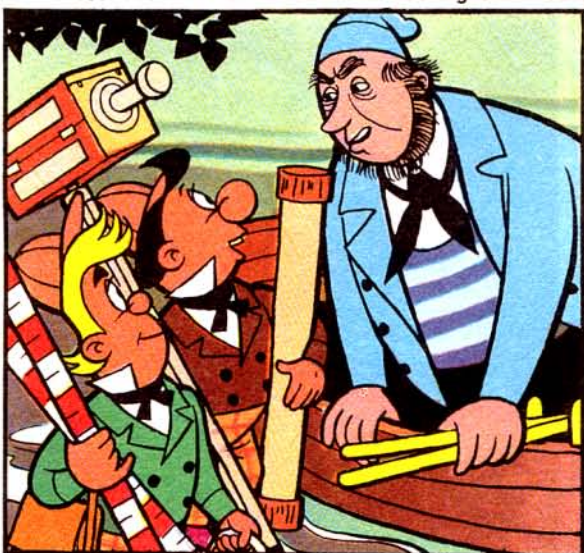


„Also, ihr fahrt's jetzt auf meine Kosten nach Magdeburg, und dann macht's euch gleich an die Arbeit. Ihr übergebt's mir das Modell und die Plän' daselbst im Gasthof 'Zur Zitadelle'.“ – „In Ordnung.“

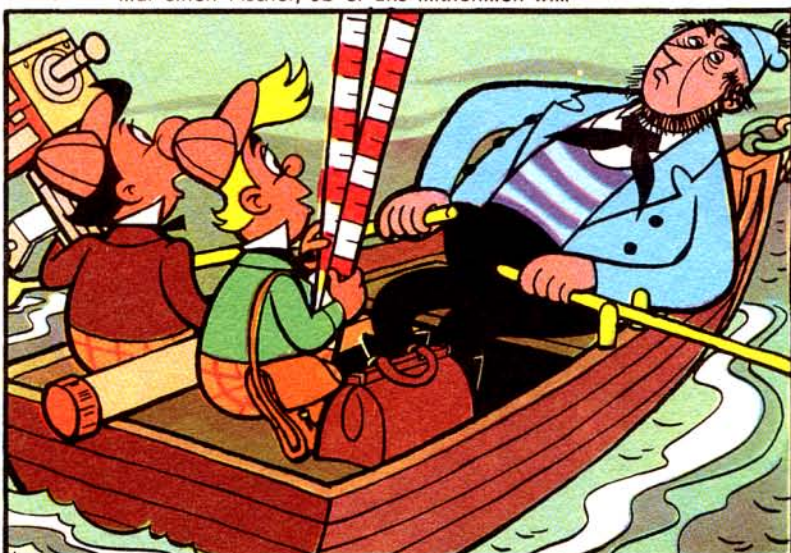


Auf diese Weise hat der Oberst die ganze gefährvolle Spionagearbeit den Digidags aufgehalst. Die versehen sich gleich mit der dazu notwendigen Ausrüstung und reisen ab. „Nun schau dir das an! Dieser Meinrath muß doch nicht recht gescheit sein, wenn er

ausgerechnet Wert auf dieses unromantische Gemäuer legt.“ — „Das finde ich auch. Zu dumm, daß es auch noch mitten in der Elbe liegt. Da kommen wir gar nicht so leicht heran. Fragen wir mal einen Fischer, ob er uns mitnehmen will.“



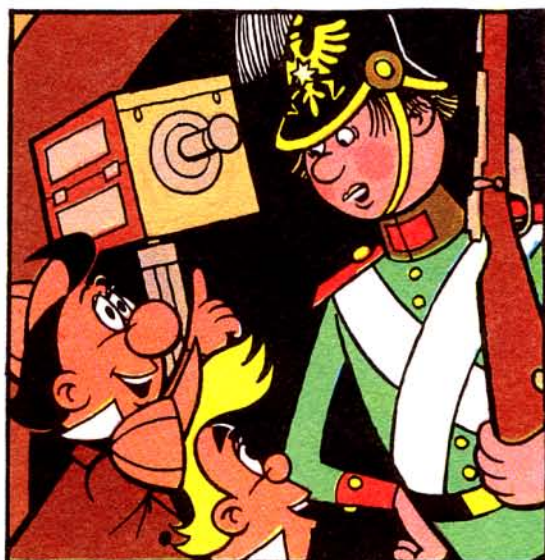
„Ach, sagen Sie mal, wackerer Fischersmann, könnten Sie uns vielleicht zur Zitadelle hinüberrydern? Wir sind preußische Festungsvermessungsbeamte und haben dort zu tun.“ — „Na aber gewiß doch, steigt nur ein!“



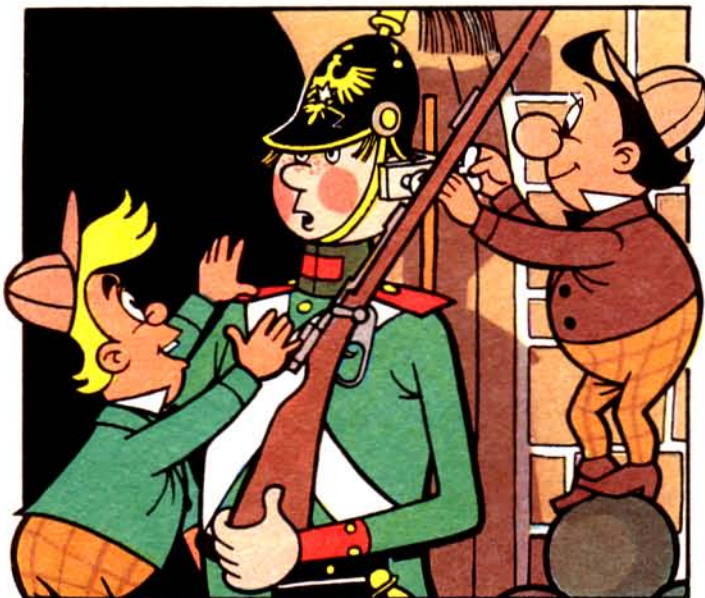
„Wie erfreut dieser Meinrath war, als wir ihm sagten, daß wir schon öfter geheime Festungsanlagen vermessen hätten.“ — „Ja, aber an der Finkenburg in Nordhausen und am Kiek-in-die-Mark in Pasewalk hatte er kein Interesse. Sicher wußte er, daß diese Anlagen gar nicht geheim sind.“



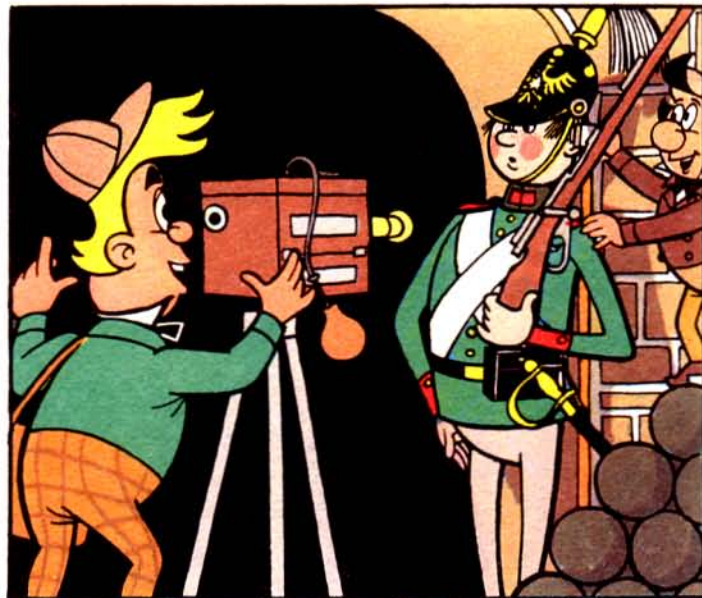
Das Festungstor wird selbstverständlich von einem strammen Posten bewacht. „Ist das die Mööglichkeit! Habt keine Sondererlaubnis und wollt in die Festung? Habt wohl zu lange ohne Hut in der Sonne gestanden, was?“



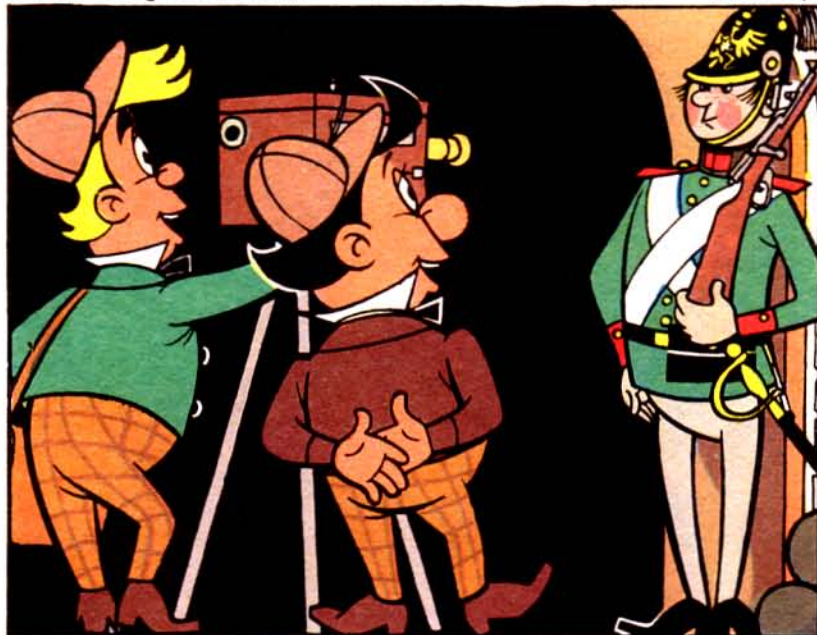
„Wie wäre es mit einer völlig kostenlosen Photographie für das Fräulein Braut? Würden Sie uns dafür einlassen?“ — „Ja, aber nur in der Nacht!“



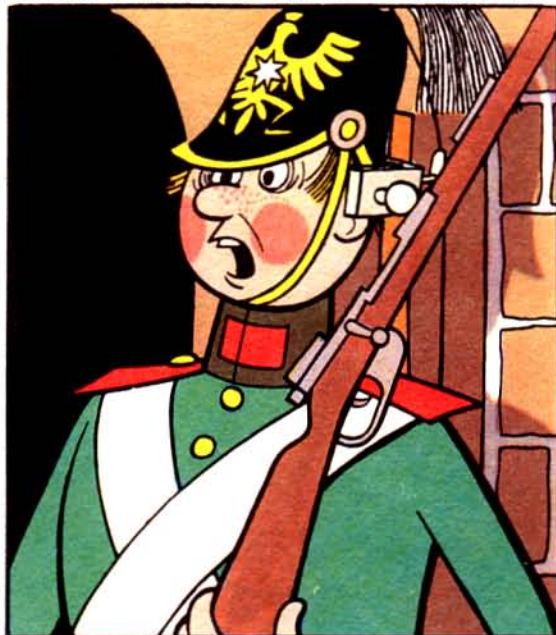
„Gut, einverstanden! Leider wird es nun etwas unbequem für Sie. Denn damit Sie uns die Aufnahme nicht verwackeln, müssen wir Sie ein wenig festschrauben.“ – „Was sein muß, muß sein.“



„Es dauert wirklich nur ganz kurze Zeit. Das Gewehr bitte einen Fingerbreit mehr nach links, Dig! Und zieh die Schraube am Hinterkopf noch etwas an, damit das Kinn an die Binde kommt.“



„So, und nun bitte die Luft anhalten, bis ich ausgezählt habe. Einundzwanzig — zweiundzwanzig — dreiundzwanzig — vierundzwanzig — fünfundzwanzig ...“



„Ist das die Möööglichkeit! Der Festungskommandant! Verdrückt euch bloß, ehe ihr unangenehm auffällt!“



„Donnerwetter, hat der Kerl eine zackige Haltung! Hätte sogar der olle Fritz seine Freude dran gehabt! Es geht eben nischt über preußische Manneszucht!“



„Name?“ – „Meier, Gustav!“ – „Dienstgrad?“ – „Schütze!“ – „Ab heute Jefeiter, verstanden?“



„Zu Befehl, Herr Major!“ — „Mensch, Meier, haben Sie ein Glück! Schade, daß Sie auf dem Bild noch nicht Gefreiter sind. Wir können

aber später noch eins machen.“ — „Schraubt mich bloß von diesem schrecklichen Foltergestell los! Ist ja unmöglich!“



„Wir fahren jetzt wieder hinüber zur Stadt und besorgen uns die Chemikalien, die wir zum Entwickeln der Bilder brauchen. Heute Abend kommen wir wieder.“



Während Dig mit den schweren Gerätschaften am Elbufer zurückbleibt, eilt Dag in die Dom-Apotheke. „Hoffentlich bekomme ich hier Entwickler und Fixiersalz. Es gibt ja noch nicht sehr viele Leute, die photographieren.“



„Ich nehme an, Sie sind Kunstliebhaber und wollen die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt photographisch aufnehmen.“ — „Das weniger. Ich habe dienstlich auf der Zitadelle zu tun.“



„Auf der Zitadelle? Da könnten Sie mir eigentlich einen Gefallen tun. Dort sitzt nämlich ein gewisser Leutnant Siemens in Haft. Er bat mich, ein paar bestimmte Chemikalien in die Festung bringen zu lassen. Würden Sie das vielleicht übernehmen?“ — „Wenn es keine Sprengstoffe sind, ohne weiteres.“



Dig und Dag warten, bis der Vollmond blank wie ein silberner Teller über der Elbe steht. Verabredungsgemäß erscheint der

Fischer und rudert sie wieder zur Zitadelle hinüber. „Sieh da! Schütze Gustav Meier erwartet uns schon!“ – „Gefreiter bitte!“



„Warten Sie hier schon lange auf uns?“ – „Nee, habe mich erst 'ne knappe Viertelstunde von den Mücken piesacken lassen. Habt ihr das Bild?“



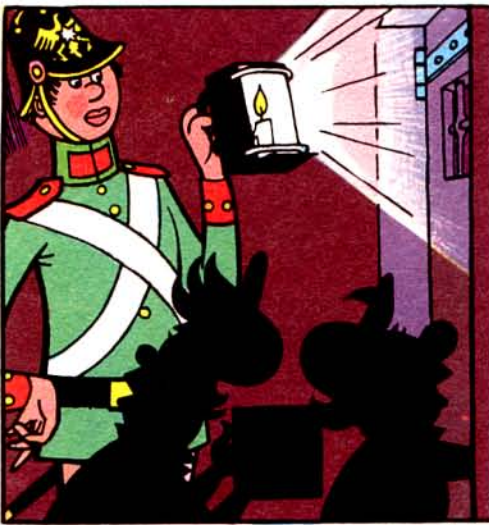
„Selbstverständlich, hier ist es. Wie gefällt es Ihnen?“ – „Ist das die Möööglichkeit! Bin ich das wirklich?“



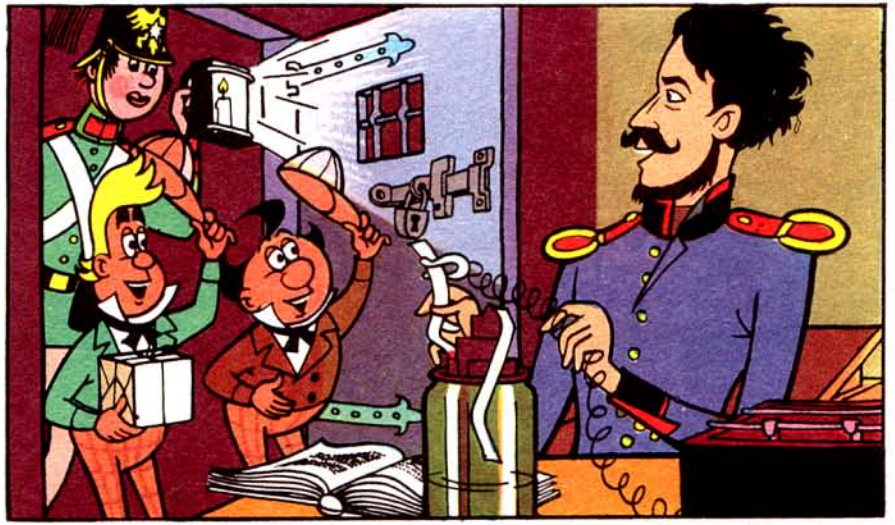
„Aber dafür führe ich euch, wohin ihr wollt. Also?“ – „Hier soll doch irgendwo ein gewisser Leutnant Siemens brummen. Zu dem möchten wir gerne.“



„Ach, zum Leutnant Siemens? Ja, den haben sie eingesperrt, weil er bei so 'nem albernem Duell mitgemacht hat.“



„Warten Sie bitte hier draußen auf uns. Wir wollen dem Leutnant nur ein Päckchen bringen.“



„Guten Abend! Sind wir hier auch richtig bei Herrn Leutnant Siemens?“ — „Ja, der bin ich. Aber was hat denn dieser Besuch zu so später Stunde zu bedeuten?“

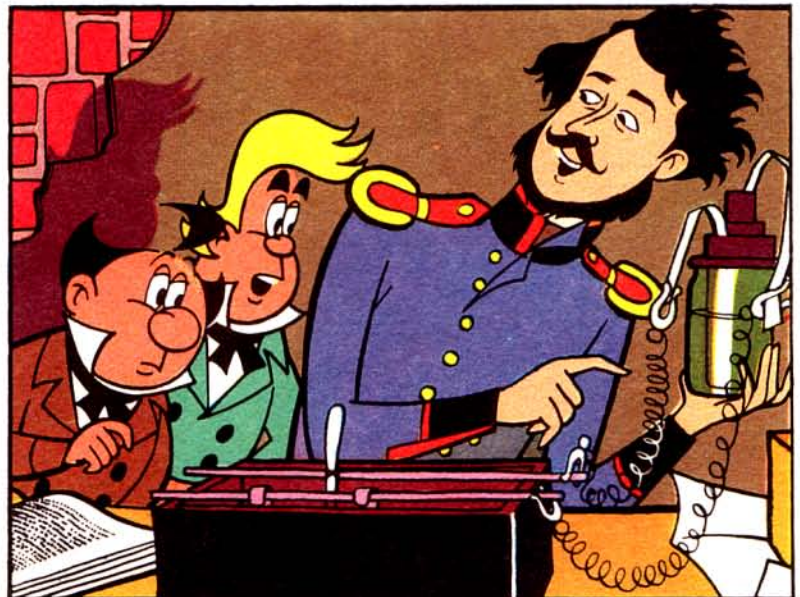


„Wir bringen Ihnen nur die Chemikalien aus der Apotheke. Aber Sie haben ja aus Ihrer Zelle ein regelrechtes Laboratorium ge-

macht! Womit beschäftigen Sie sich denn?“ — „Was ihr hier seht, sind Vorbereitungen für einen Versuch mit elektrischem Strom.“



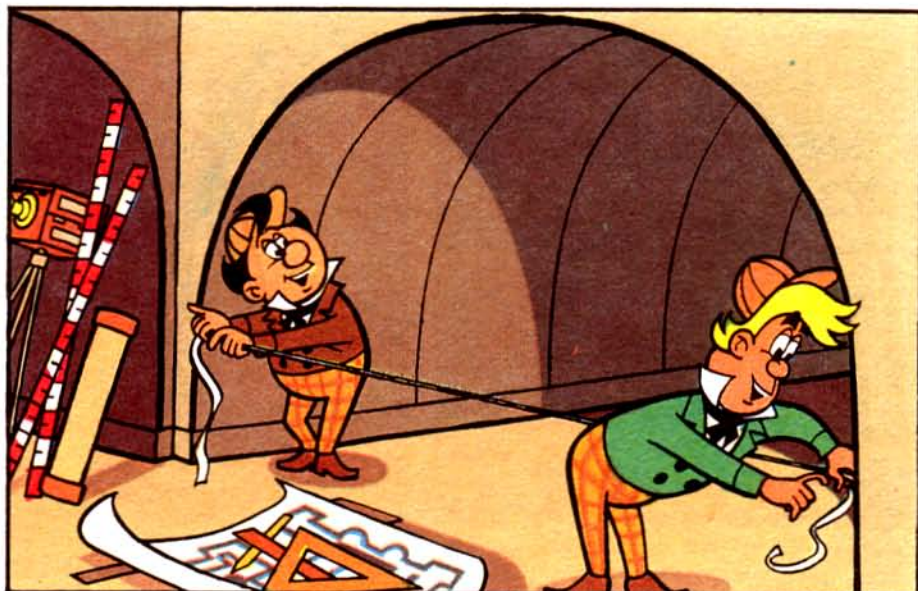
„Könnten Sie uns das vielleicht etwas näher erklären?“ — „Ihr könnt mir gerne zusehen. Aber ich glaube nicht, daß ihr viel davon verstehen werdet, denn dieses Verfahren zum Vergolden eines Löffels ist ganz neuartig.“



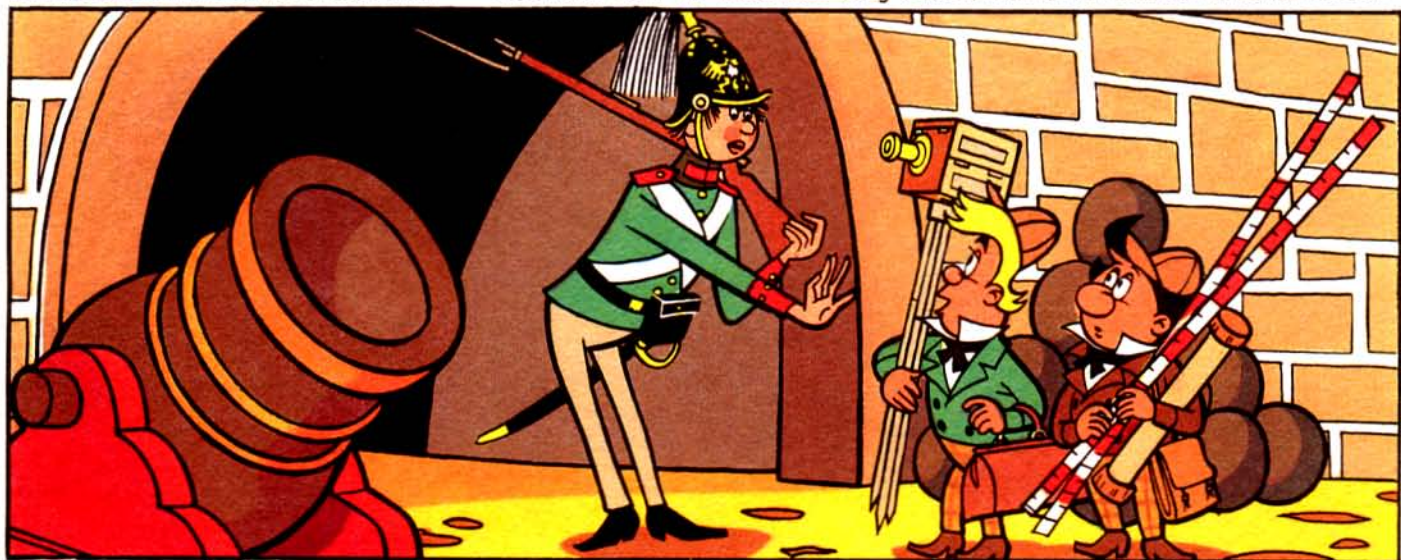
„Ich habe hier ein sogenanntes Daniellsches Element, bei dem durch einen chemischen Vorgang elektrischer Strom entsteht. Den negativen Zinkpol verbinde ich mit dem Löffel, den ich in eine unterschweflige Goldlösung tauche, während der positive Kupferpol an einem Goldstück anliegt.“



„Und schon nach wenigen Minuten ist aus dem neusilbernen Teelöffel ein goldener geworden.“ — „Einfach toll! Wir besuchen Sie bestimmt bald einmal wieder. Auf Wiedersehen!“



„Jetzt müssen wir uns aber schleunigst an die Arbeit machen.“ — „Nur nichts überstürzen Dig. Die Messungen müssen ganz exakt und gründlich sein; das sind wir dem Ruf unserer Firma schuldig. Gefreiter Gustav Meier wird schon dafür sorgen, daß uns niemand stört. Und wenn wir heute nicht fertig werden, kommen wir eben ein andermal wieder.“



Ruhig und gewissenhaft vermessen Dig und Dag die geheimsten Winkel der Zitadelle und fertigen einen genauen Plan an, wie Oberst Meinrath ihn haben will. Aber in einer Nacht werden sie nicht damit fertig. Als sie am nächsten Tag wieder vor dem

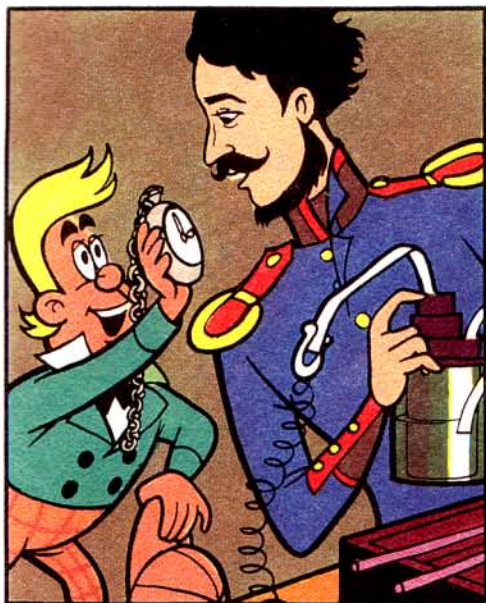
Festungstor erscheinen, verwehrt ihnen Gefreiter Meier den Zutritt. „Ihr seid ja schon wieder da! Kann euch doch nicht dauernd einlassen! Nee, wird mir zu gefährlich.“ — „Bitte, nur noch das eine Mal! Wir tun Ihnen auch wieder einen Gefallen.“



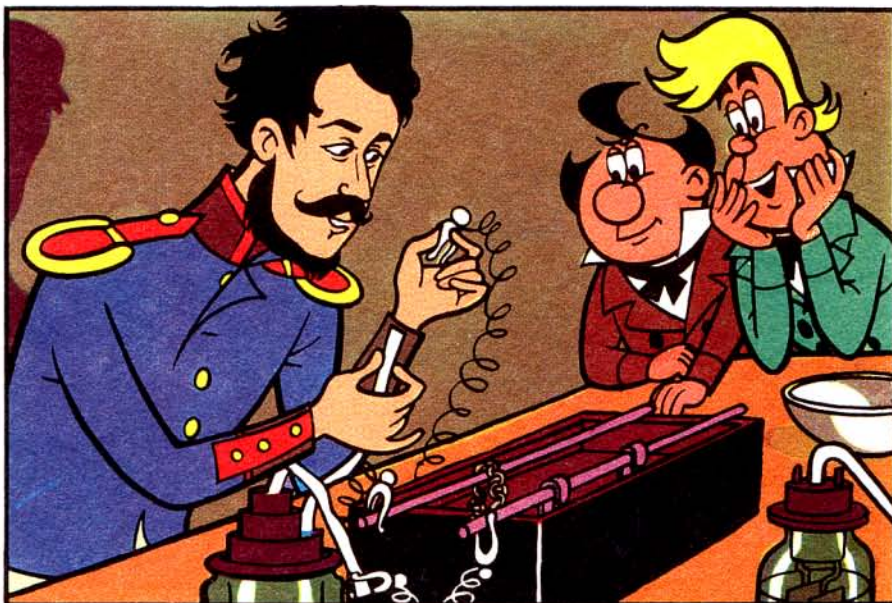
„Werde außerdem auch bald abgelöst. Jetzt ist es zehn Uhr...“ — „Ach, geben Sie uns doch bitte mal Ihren Chronometer, Herr Gefreiter. Der ist ja bloß vernickelt!“



„Na, und? Denkt ihr vielleicht, ich könnte mir eine goldene Uhr leisten?“ — „Eben darum wollen wir Ihnen zu einer verhelfen. Wir gehen jetzt damit zu Siemens und lassen sie samt der Kette vergolden. Einverstanden?“



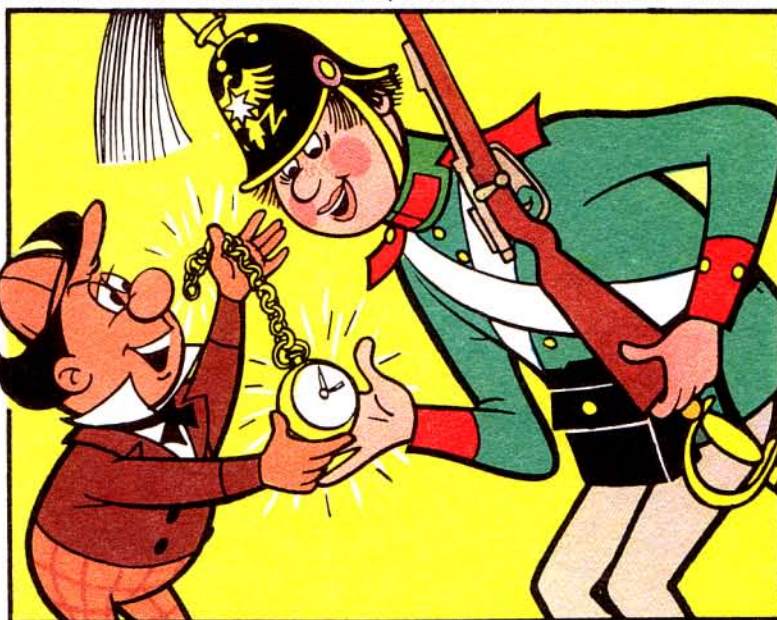
Der Vorschlag gefällt dem Gefreiten. Er läßt die Digidags ein, die sogleich zu Siemens eilen. „Würden Sie uns wohl diese Uhr vergolden?“



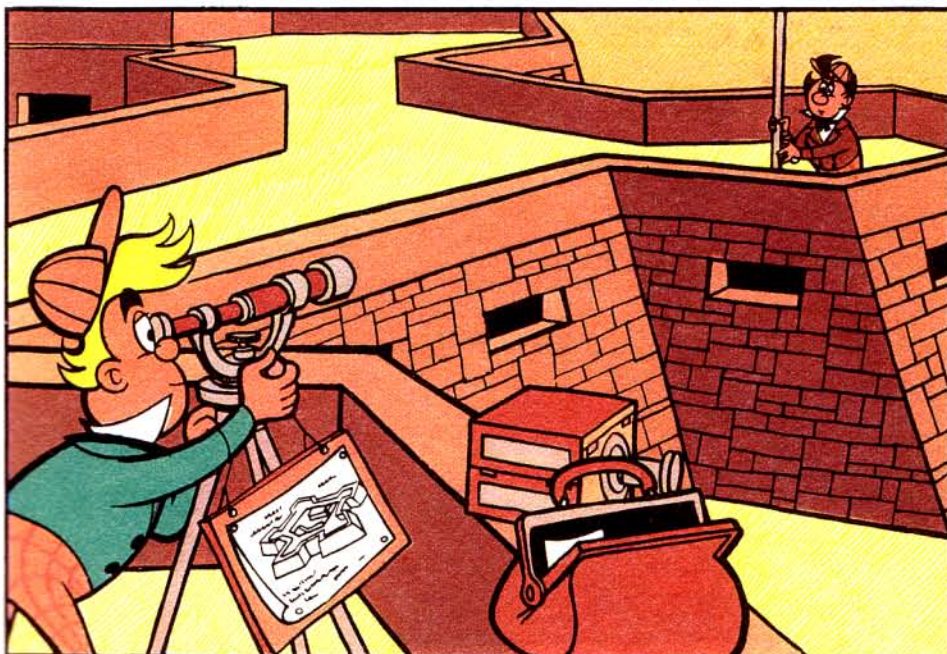
„Das ist doch eine Kleinigkeit. Ihr wißt ja schon, wie es gemacht wird. Minuspol an die Uhr, Pluspol an ein Goldstück, und die Goldlösung besorgt das übrige.“ — „Hoffentlich schadet es der alten Zwiebel nichts, wenn Sie sie in die Säure tauchen.“



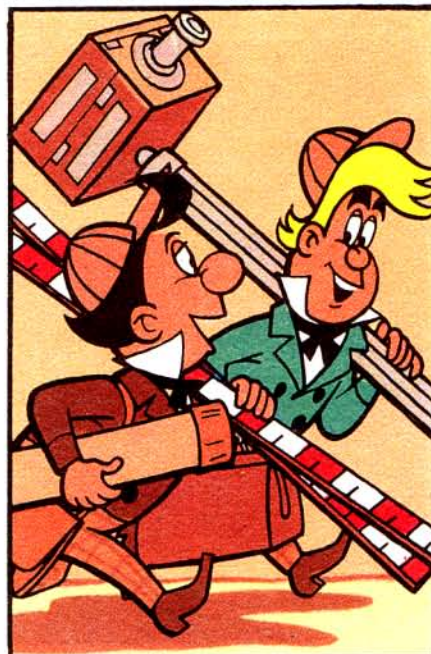
„Na, was sagt ihr dazu? Ist das nicht ein Prunkstück geworden?“ — „Großartig, nicht mehr wiederzuerkennen!“



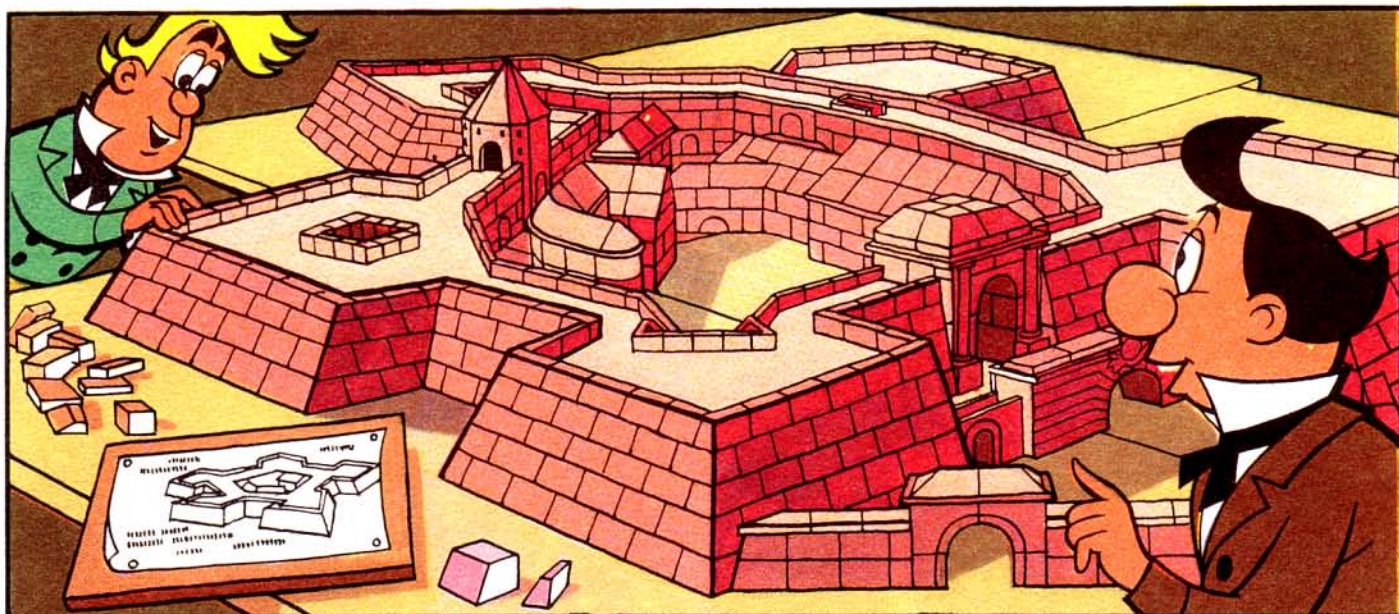
„Da staunen Sie, was? Und Ihre Braut wird erst Augen machen!“ — „Ist das die Möööglichkeit! Das soll meine gute alte Pellkartoffel sein?“



Selbstverständlich dürfen Dig und Dag nun wieder in die Festung, wo sie völlig ungestört herumspionieren können, denn der größte Teil der Besatzung ist zur Zeit auf einem Manöver.



„Nun können wir die Zitadelle nach unserem Plan aus Bausteinen nachbilden.“

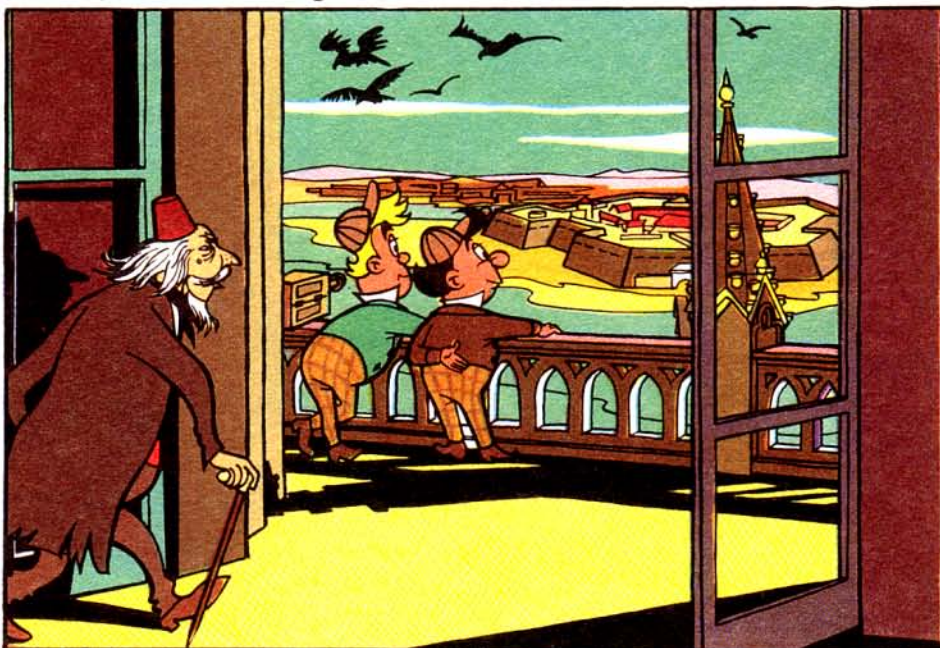


In einem Zimmer im Gasthof „Zur Zitadelle“, wo sich der Wiener Spionagechef mit den Digidags treffen will, wird das Werk vollendet. „Aber eines will ich dir sagen, Dag. Ich finde, wir sollten

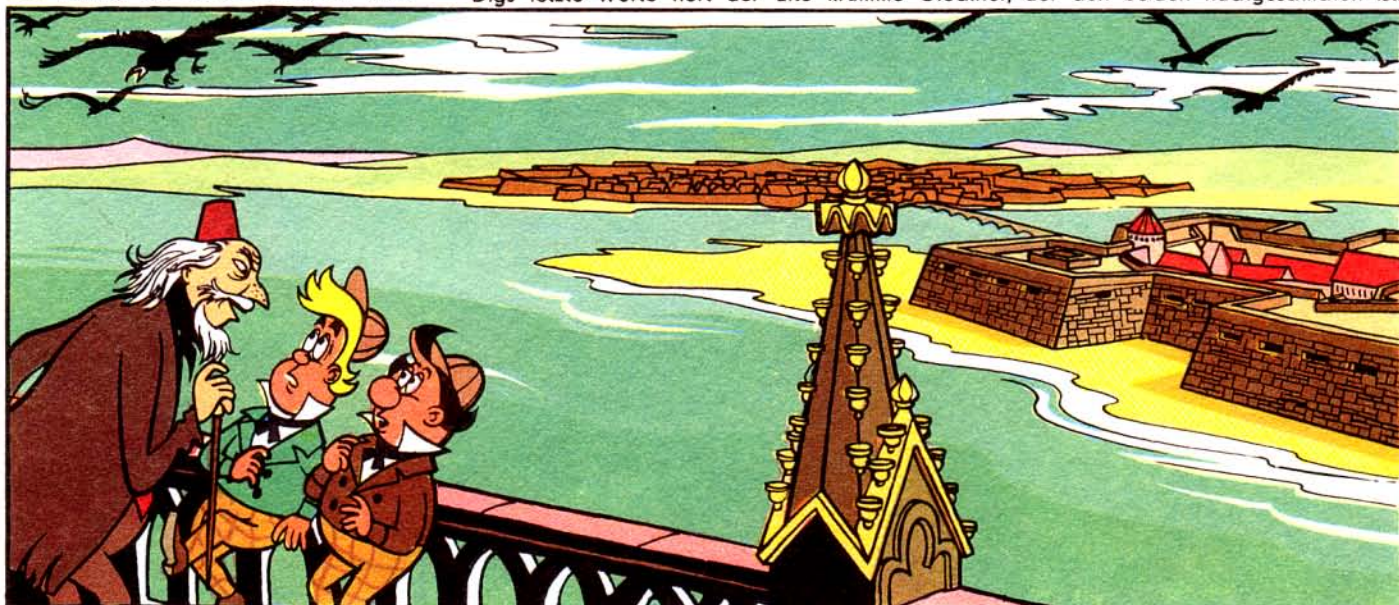
uns einen großen Gesamtüberblick verschaffen, damit wir vergleichen können, ob auch alles stimmt.“ — „Das ist richtig. Ich glaube, wir könnten das am besten vom Dom aus tun.“



„Wir müssen stets daran denken, daß die größte Naturwahrheit schon immer der Vorzug der Bastei-Baukästen war.“



„Der Ausblick von hier oben ist zwar vortrefflich, aber er genügt mir noch nicht, Dig.“ — „Ja, es wäre schön, wenn man wie ein Turmfalke über die Festung hinwegfliegen könnte.“ Digs letzte Worte hört der alte krumme Glöckner, der den beiden nachgeschlichen ist.



„Hihihi, fliegen wollt ihr, höre ich? Kann euch da helfen, jawohl! Habe schon vor langer Zeit Vogelschwingen gebaut, mit denen

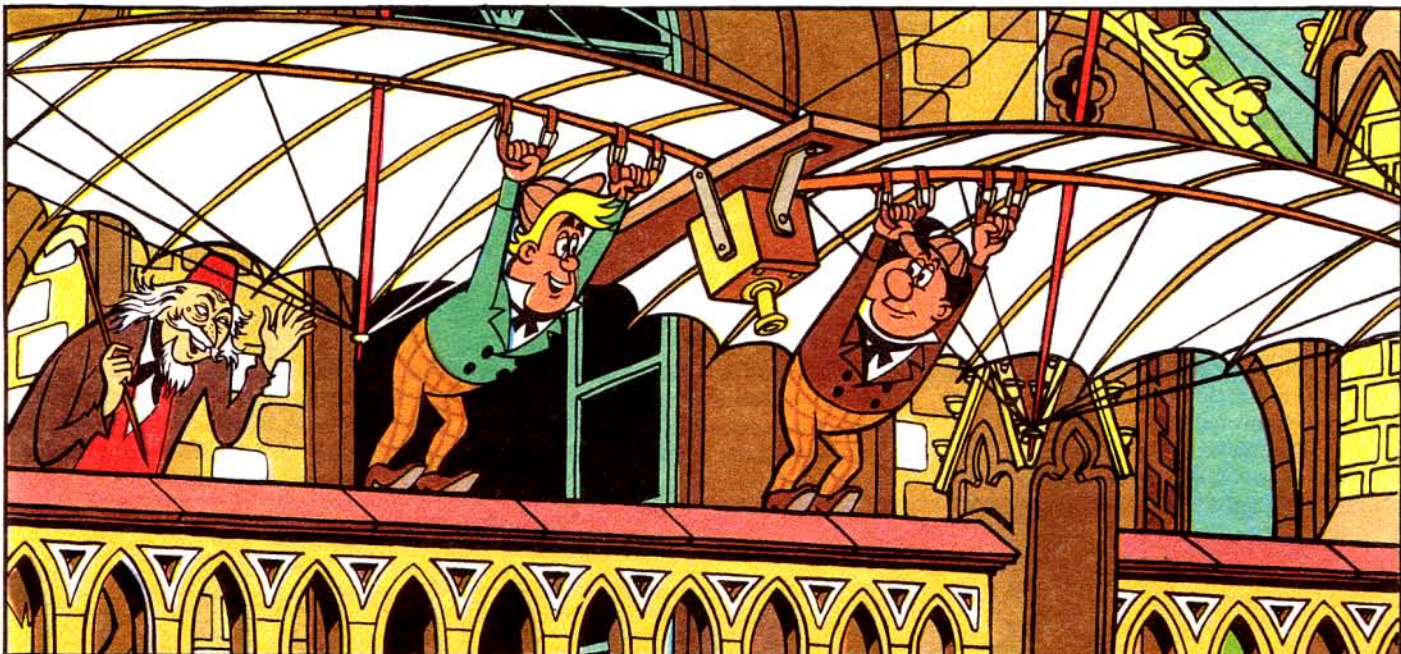
man leicht wie eine Schwalbe durch die Lüfte segeln kann, hihihi.“ — „Wenn das stimmt, dann zeigen Sie uns diese doch mal.“



„Hier sind sie. Na, habe ich zuviel versprochen?“ – „Wir wissen ja noch gar nicht, ob man damit fliegen kann.“

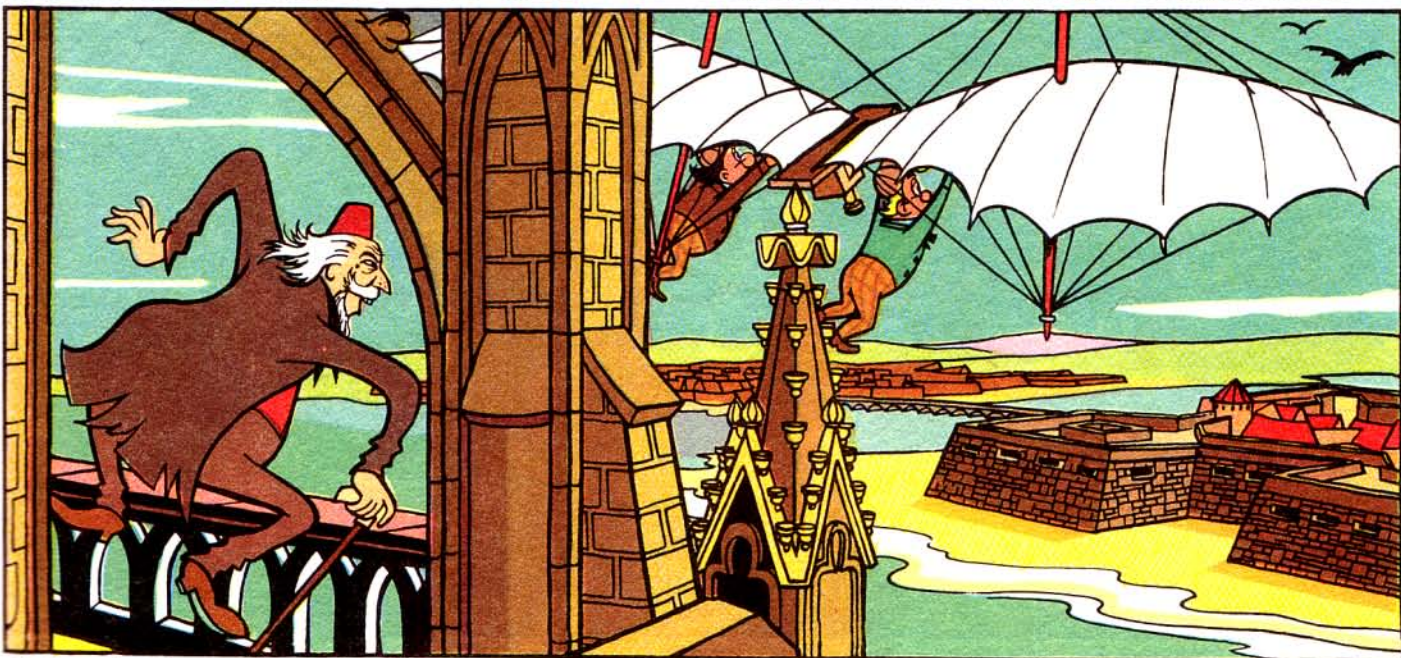


„Könnt ganz unbesorgt sein, hihhi, bin schon ein paarmal in der Walpurgisnacht rund um die Türme geflogen. Hab's den lieben Tierchen, den Fledermäusen abgeguckt, jawohl.“ – „Wenn Sie sich selber damit zu fliegen getraut haben, können wir's auch mal probieren.“



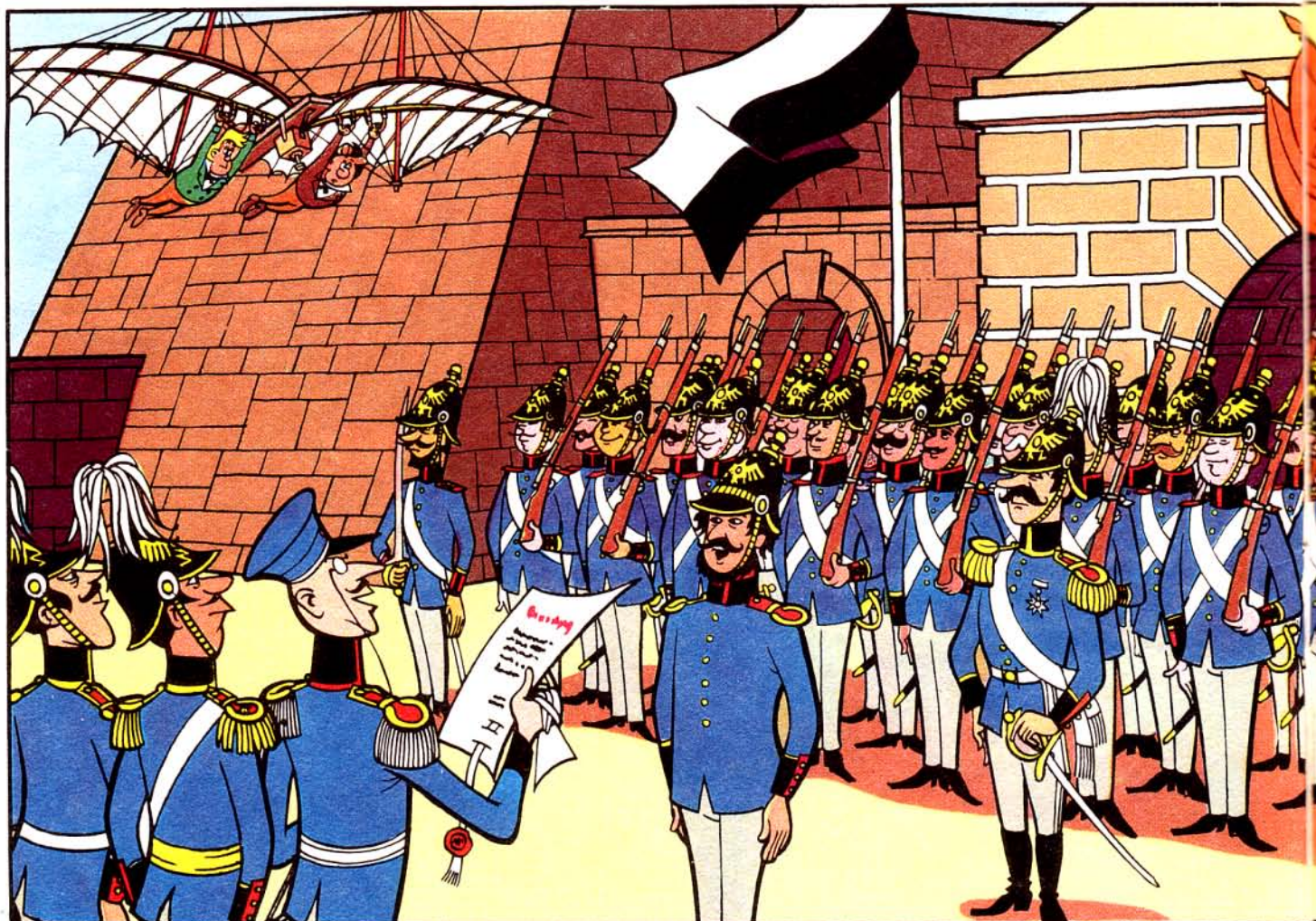
„Bei ‚los!‘ geht's los, Dig. Also halt dich fest und achte auf mein Kommando. Achtung — fertig . . .“ – „Hab' ich doch endlich

ein paar Dumme gefunden, die meinen Flugapparat ausprobieren! Bin selber noch nie damit geflogen, hatte Angst, hihihil!“



Als Dag „los!“ kommandiert, stoßen sich beide zugleich von der Turmgalerie ab und schweben etwas unsicher in Richtung auf

die Zitadelle davon. Der listige Glöckner ist außer sich vor Freude. „Sie fliegen, ganz wie ich's gehofft hab', hihihil!“



Auf dem Festungshof versammelt steht die Mannschaft wie gerammelt. Schon ist der Major zur Stell' und beginnt mit dem Appell.

„Leutnant Siemens, vorjetreten!“  
tönt es schneidend wie Trompeten.  
„Seine Majestät erläßt  
Ihrer Strafe ganzen Rest.“

„Oh, ein Irrtum, will ich hoffen“,  
stammelt Siemens arg betroffen,  
„denn ich bin noch nicht zu End'  
mit dem Strom-Experiment.“

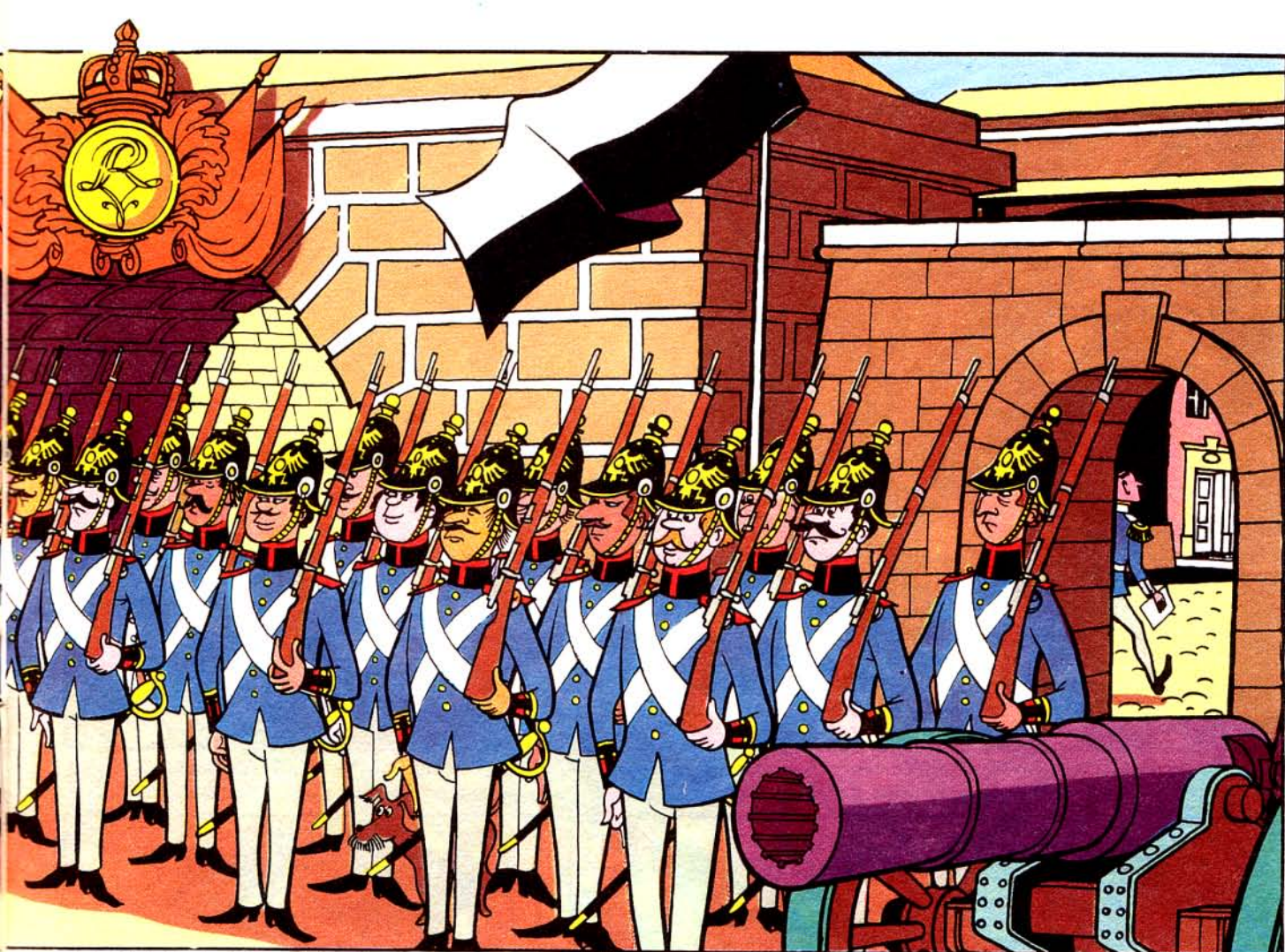


„Da sind wir ja auf einen schönen Schwindel hereingefallen, Dig!“ – „Diesen lügnerischen Glöckner werden wir uns noch einmal gehörig vorknöpfen!“ Die

Katastrophe ist nicht mehr aufzuhalten. Die auf dem Festungshof versammelten Offiziere und Soldaten sind entsetzt. Dem Major schlägt es glatt die Sprache.



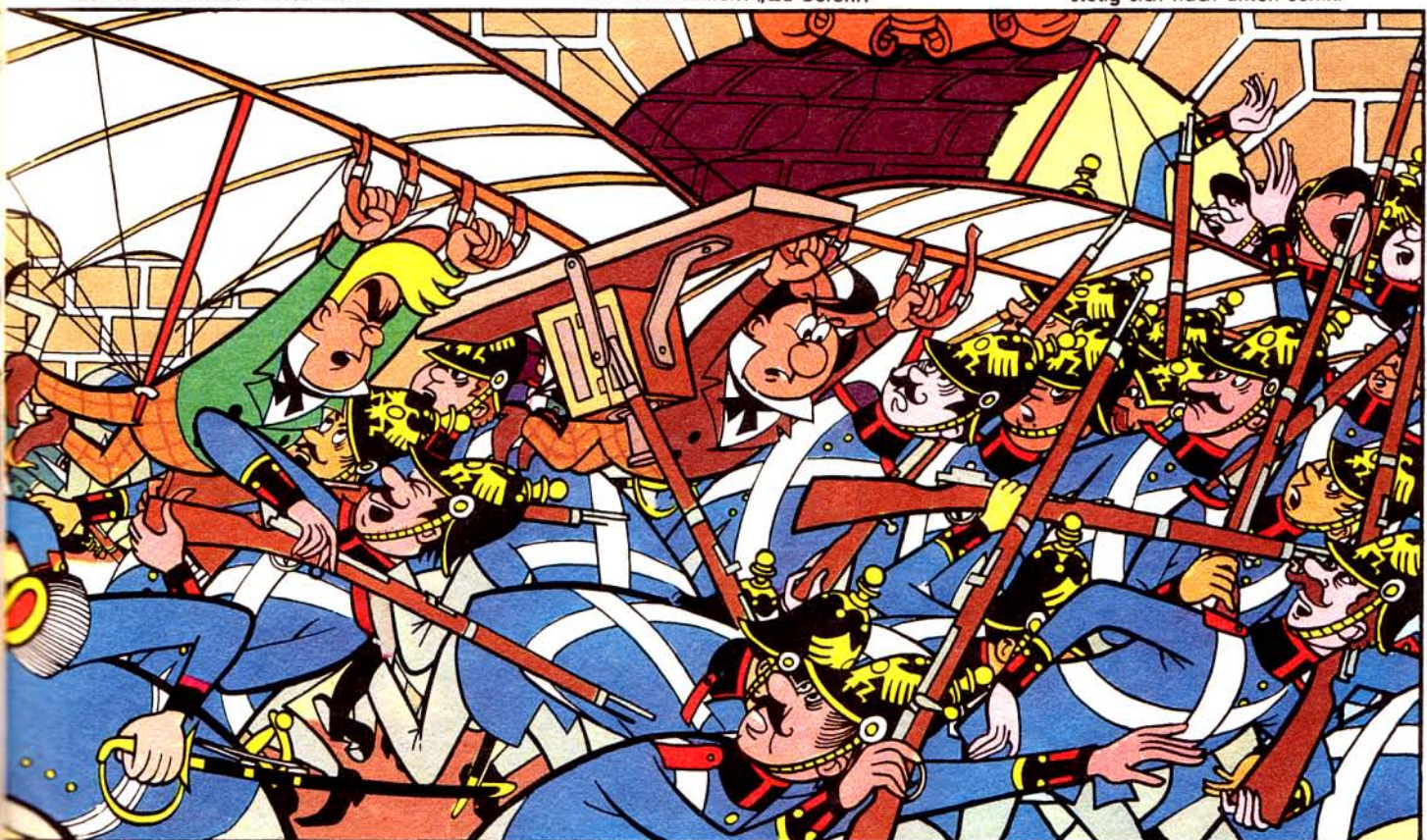
Rauschend fahren die Digidags mit ihren Fledermausflügeln in



„Was?“ brüllt der Major. „Wie schade um die königliche Jnade, daß sie just an den gerät, der sie undankbar verschmäht!“

„Innerhalb von ein, zwei Stunden sind Sie durch das Tor verschwunden, sonst weh Ihnen, meiner Seel!“  
Siemens murmelt: „Zu Befehl!“

Dig und Dag sind auch nicht heiter, denn sie merken, wie ihr Gleiter ohne Steuer, das ihn lenkt, stetig sich nach unten senkt.



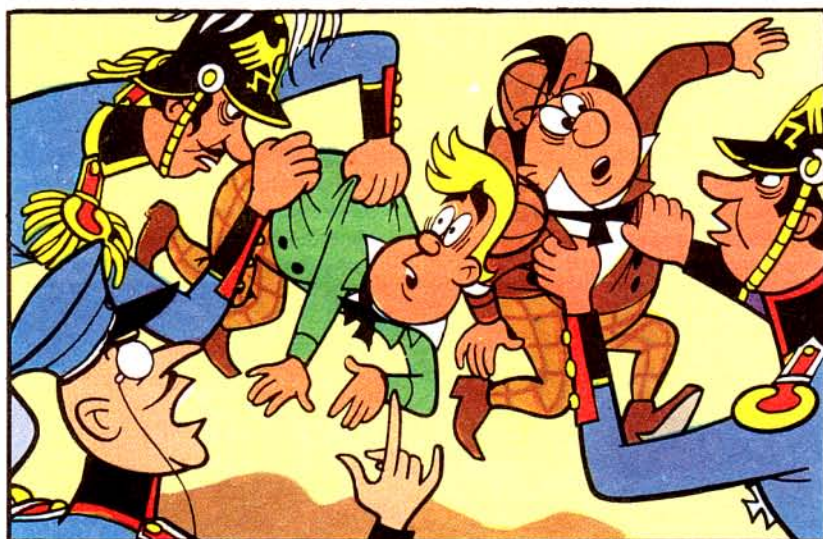
die wohlausgerichteten Reihen der Soldaten. Bei diesem Anblick tobt der Festungskommandant: „Jemeinheit! Einmalig in der preußischen Militär-

geschichte! Nur zu vergleichen mit Durcheinander bei Untergang von Sodom und Jomorrahal!“ — Dieser Vergleich hat etwas für sich. Die Soldaten versuchen, sich rasch in Sicherheit zu bringen und verursachen ein unbeschreibliches Gewühl auf dem Hofe.

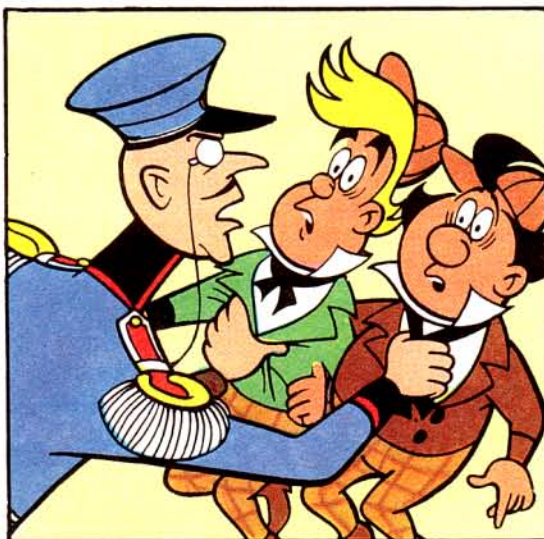


„Pötz Krückstock und Kanonenkugel! Sofort festnehmen, die beiden Spione! Frechheit is einmalig – kommen nich mehr mit tro-

janischem Pferd in Festung, sondern mit Fledermausflüjeln. Stellen jesamte Spionageabwehr vor völlig neue Probleme.“



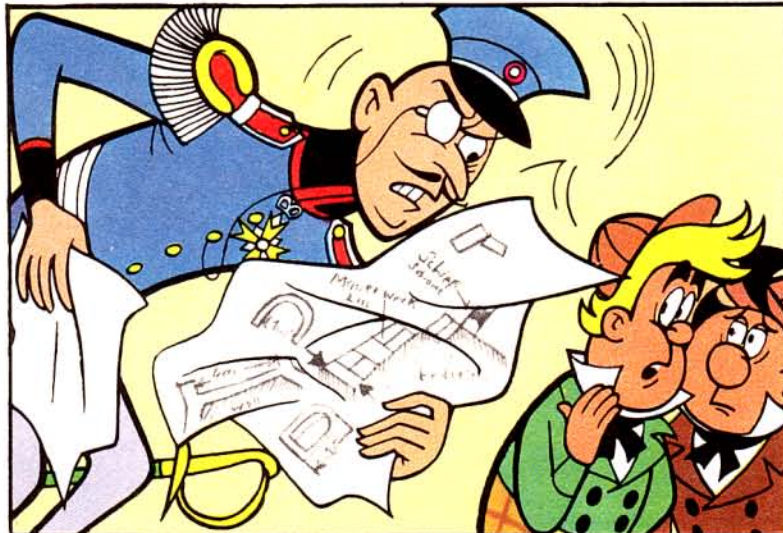
„Sie werden es nicht glauben, Herr Major, aber wir sind keine Spione, bestimmt nicht!“ — „Das werden wir ja gleich bei der Leibesvisitation sehen.“



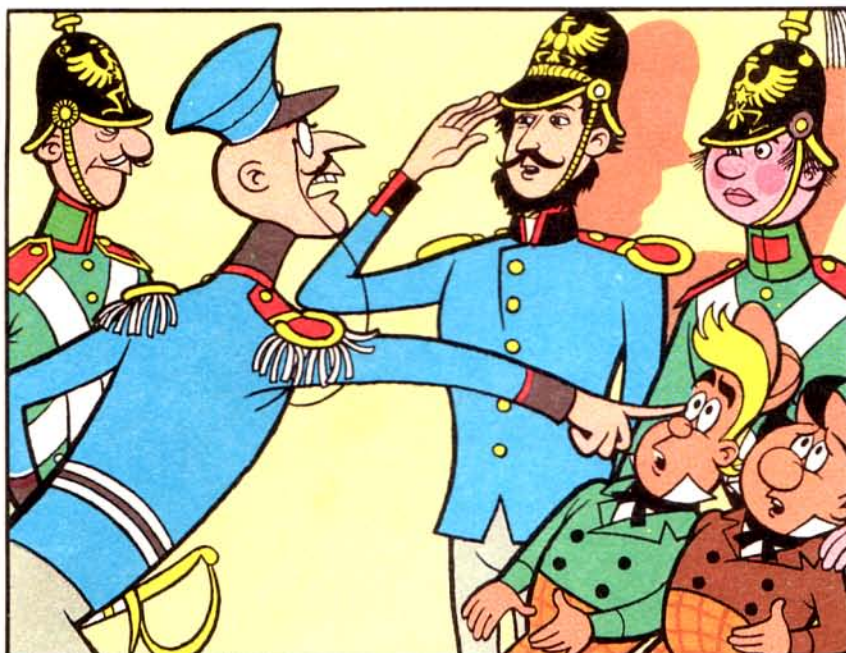
„Wir kommen von der Baukastenfabrik . . .“ — „Mund halten jetzt! Mal sehen, was ihr alles bei euch habt.“



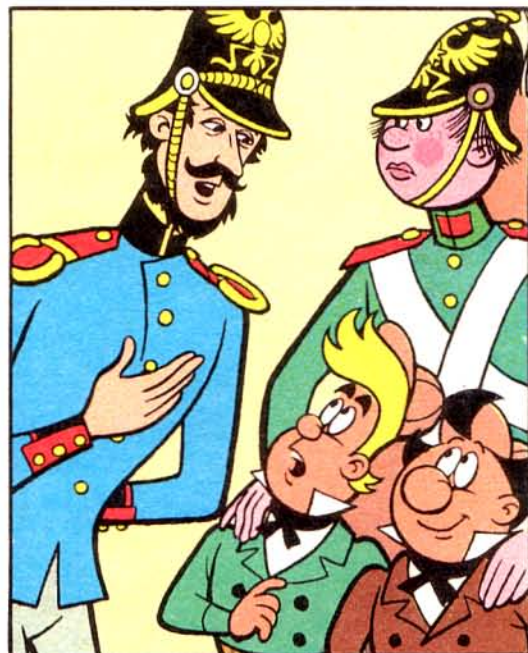
„Aha, da haben wir ja schon was jefunden. Nanu, eine Auftragsbestätigung von Kommerzienrat Meinrath aus Wien? So heißt doch auch der Oberst aus dem Evidenzbüro . . .“



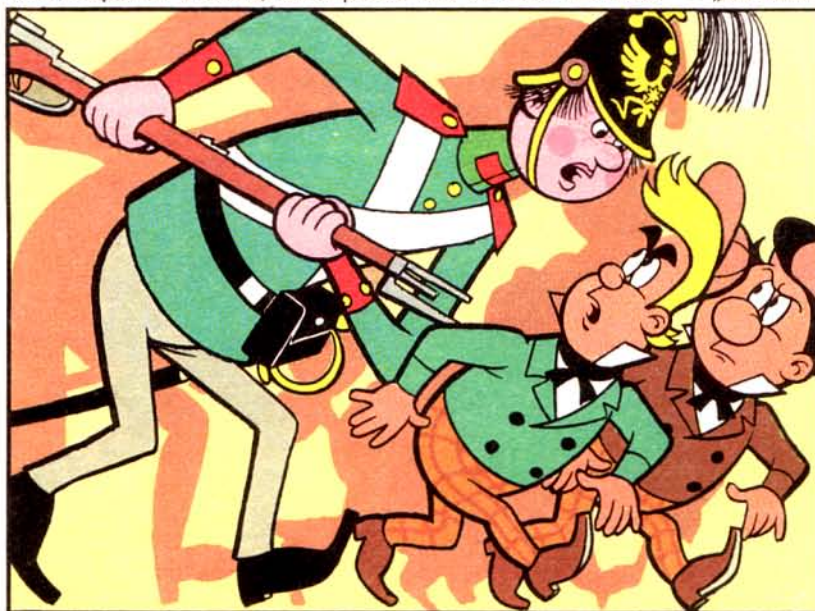
„Was ist denn das hier? Ein vollständiger Plan der Festung! Hat sich der Meinrath wirklich fein ausjedacht! Aber bei mir nich! Major von Treskow läßt sich nich noch mal reinlejen.“ — „Die Sache ist faul, Dig.“



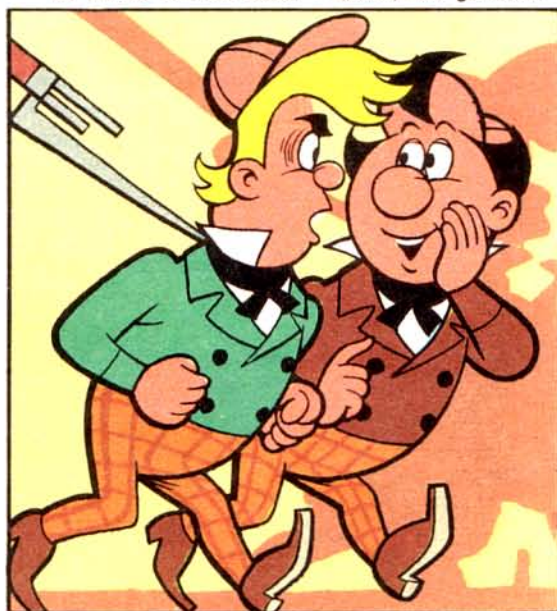
„Habe euch durchschaut! Seid die Helfershelfer vom Oberst Meinrath, dem ich Strafversetzung nach Magdeburg zu verdanken habe. Hat mir im Fall ‚Jartenlaube‘ preußisches Kanonenputzmittelrezept abjeluchst. Lasse euch jetzt in Zelle von Siemens einsperren. Siemens, Koffer packen und ab durch die Mitte!“ — „Zu Befehl!“



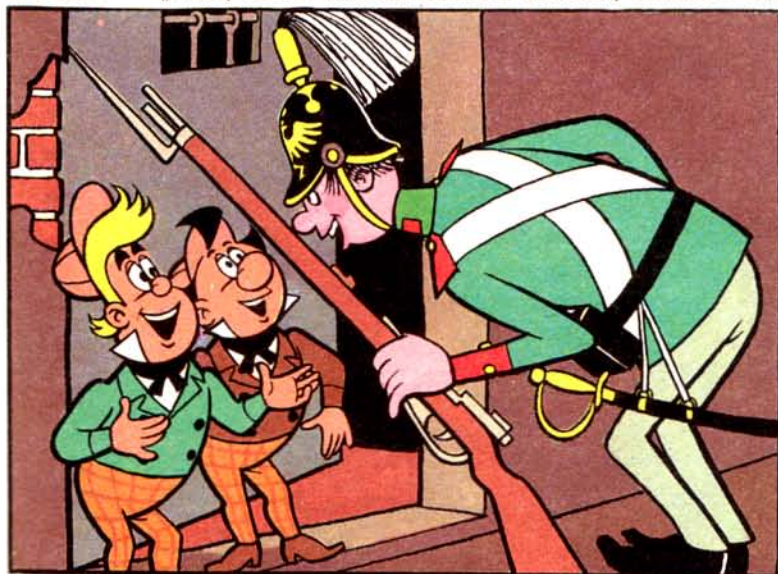
„Es tut mir leid um euch. Als überführte Spione werdet ihr eine ganze Weile brummen müssen. Seid bitte so gut und gebt auf meine Apparaturen acht, bis ich sie abholen lasse.“ — „Klar, wird gemacht.“



„Na wartet, euch wird das Lachen schon noch vergehen. Marsch, in die Zelle mit euch!“ — „Nanu, warum denn auf einmal so dienstlich, Gefreiter Meier?“



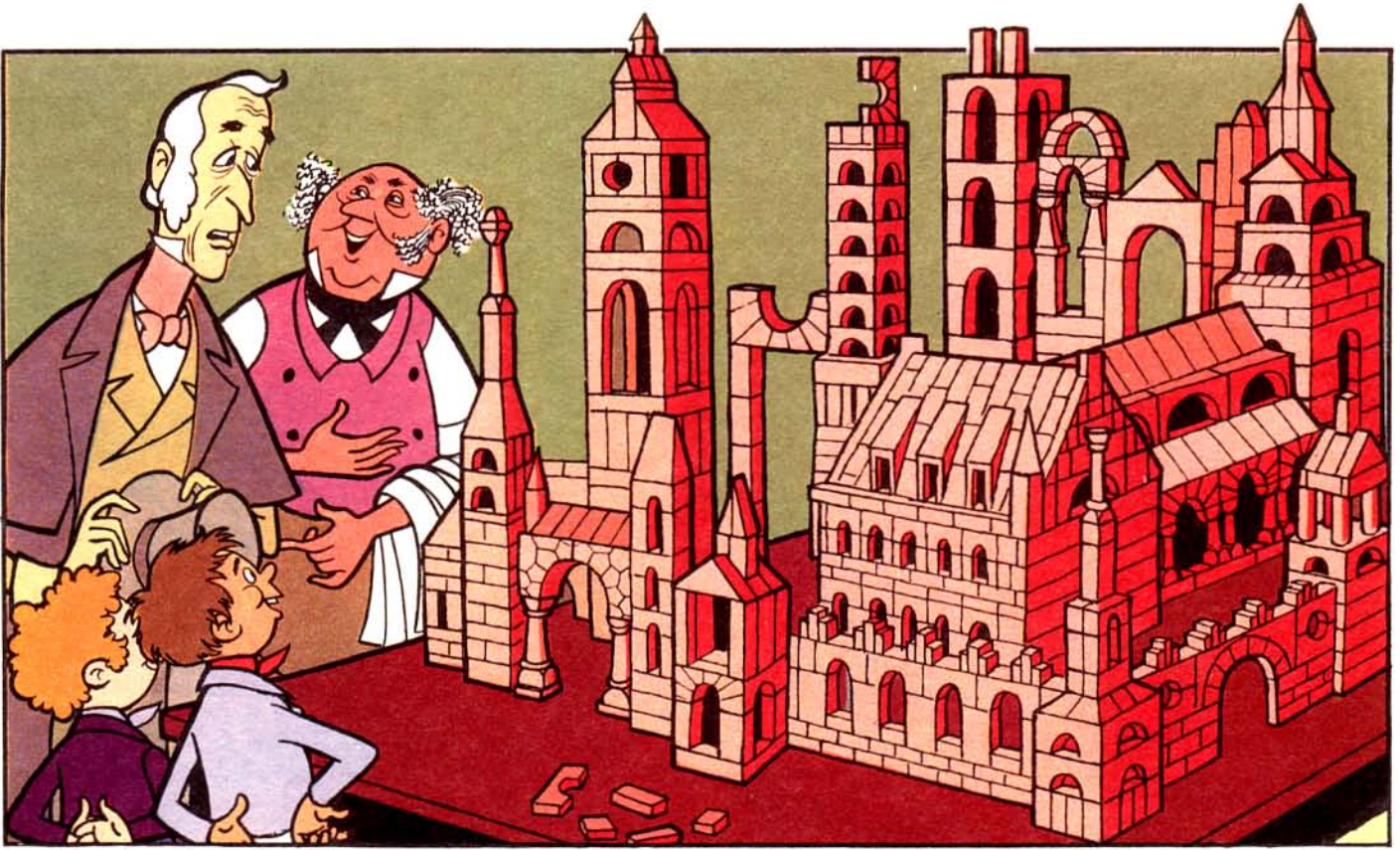
„So ein Pech, daß Treskow den Bauplan gefunden hat.“ — „Ist nicht so schlimm. Das Modell ist ja fertig.“



„Nehmt mir's nicht übel, daß ich vorhin den Strengen markiert habe. Aber der Alte darf nichts davon riechen, daß wir uns kennen. Werde die Tür nicht verriegeln, damit ihr 'raus könnt.“ — „Danke, Gefreiter Meier!“

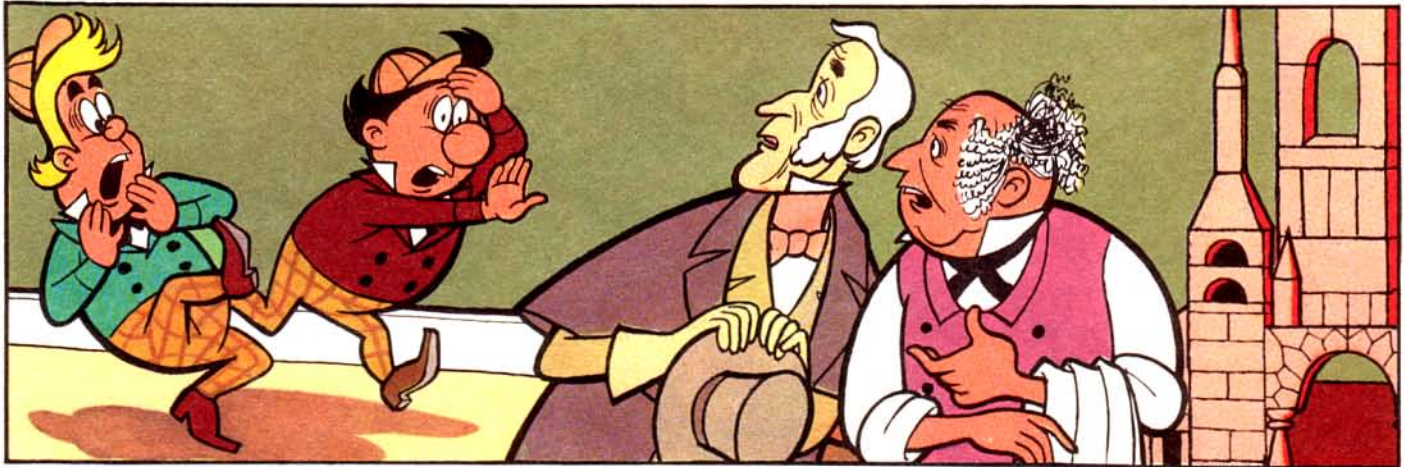


„Wenn das so ist, dann ist unsere Flucht nur noch ein Kinderspiel. Aus der Festung finden wir bald heraus, denn die kennen wir ganz genau. Also auf zu Meinrath!“



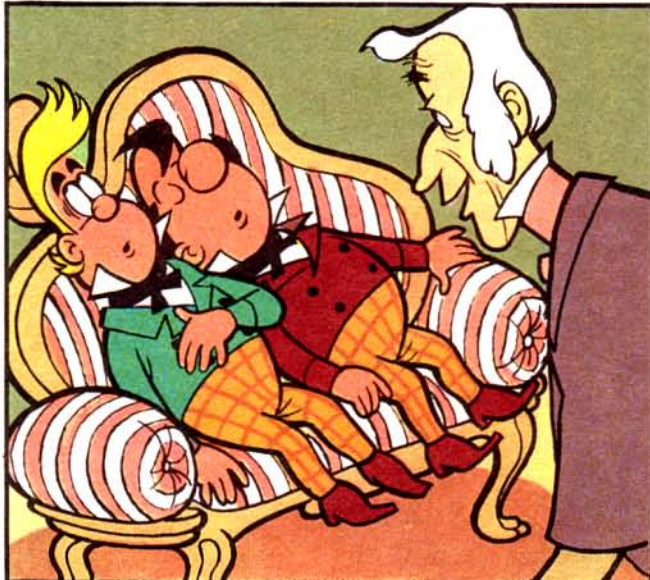
Inzwischen hat sich der Herr Oberst Meinrath, wie verabredet, im Gasthof „Zur Zitadelle“ eingefunden. Der Wirt führt ihn auf das Zimmer der Dagedags. „Aber gehn S', was is denn das für an Gebüde?“ – „Da staunen Sie, was? Das haben meine Söhne,

der Fritz und der Franz, gebaut. Vorher stand da so ein langweiliges, phantasieloses Ding wie unsere Zitadelle. Die beiden wollten unseren Gästen einmal zeigen, wie so etwas gemacht wird. Sie spielen nämlich sehr oft mit ihren Bastei-Baukästen.“

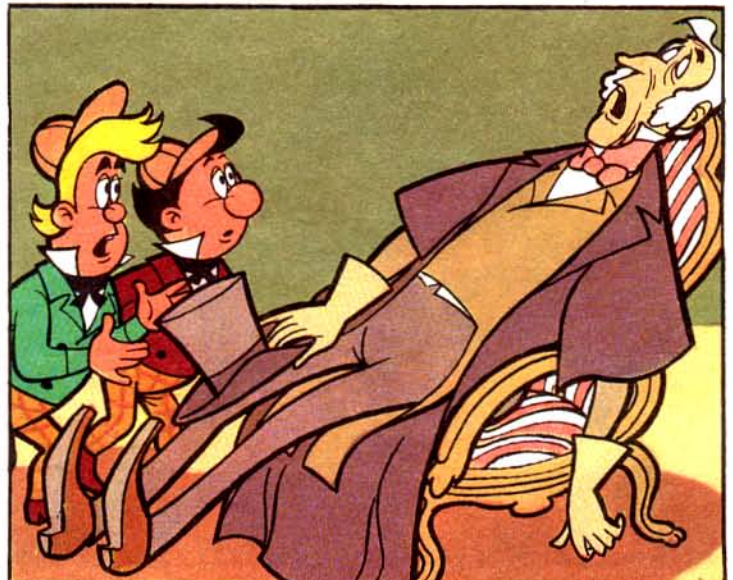


Als Dig und Dag, glücklich aus der Festung entkommen, wenig später das Zimmer betreten, prallen sie entsetzt zurück. „Nein,

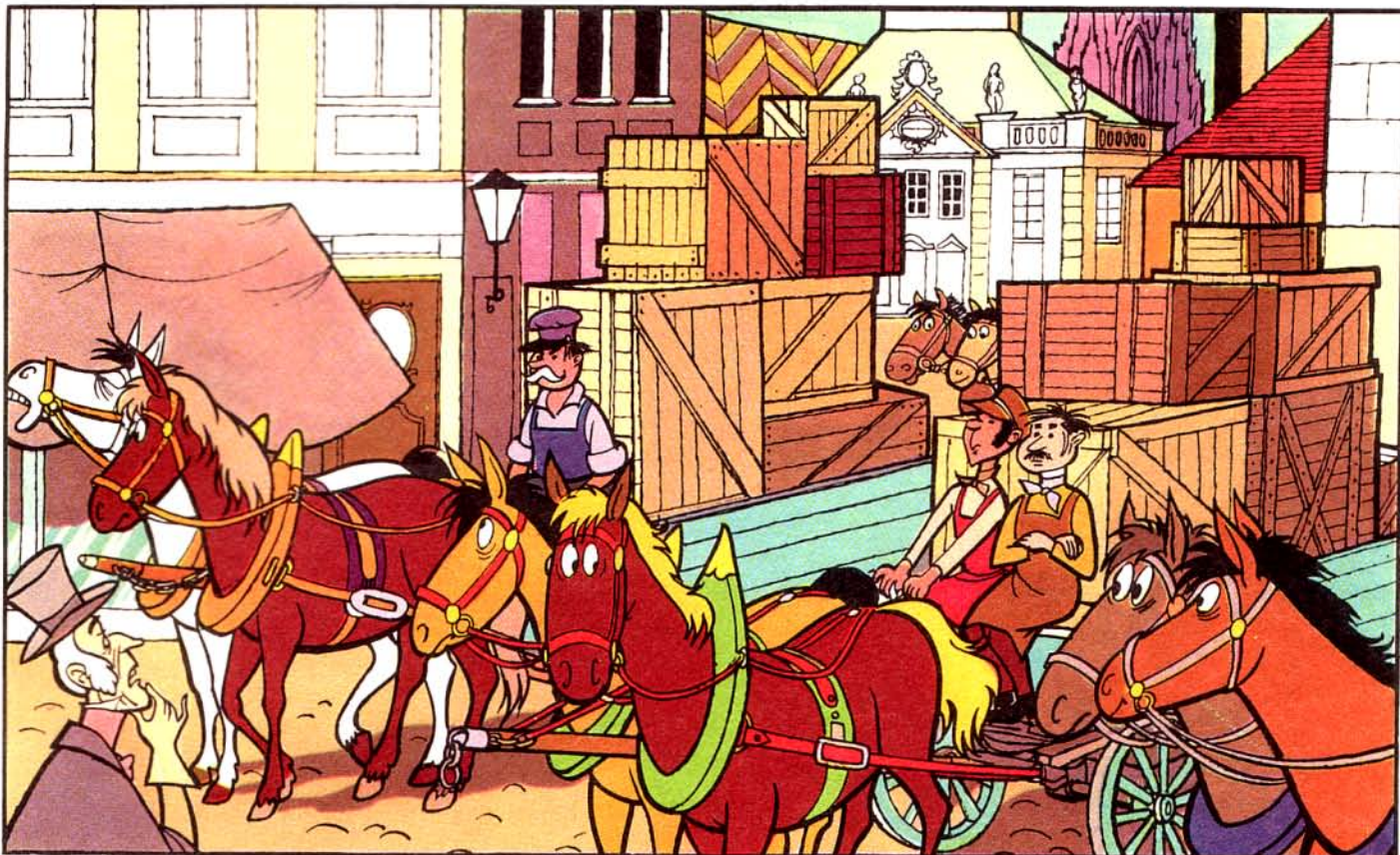
das kann doch nicht wahr sein! Wer hat uns das angetan?“ – „Na, so etwas von Undank! Ich dachte, ihr würdet euch freuen.“



„Aber geht's, Buben, das is doch net so schlimm. Ihr habt's doch noch den Bauplan.“ – „Eben nicht. Den hat Treskow.“

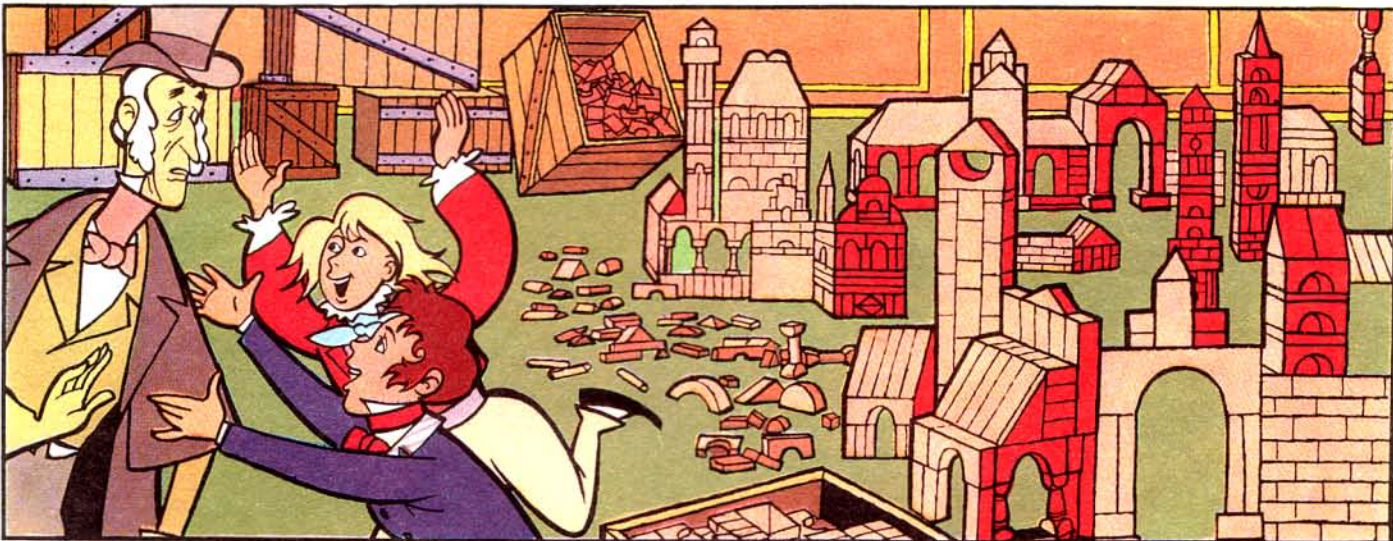


„D-der Treskow hat ihn! Herrschaftsseit'n, das is ane Blamasch! Wann der Radetzky das hört, versetzt er mi glei nach Przemyśl.“



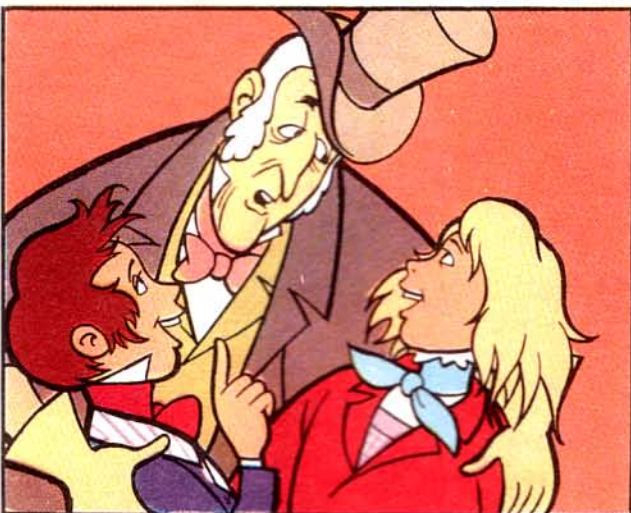
Düsterer Ahnungen voll fährt der Herr Oberst Meinrath unverrichteterdinge nach Wien zurück. Vor seinem Hause stehen einige

schwerbeladene Fuhrwerke. „Auch das noch! Nun hab' ich doch vergess'n, die Burgenserie beim Herrn Bruch abzubestell'n!“

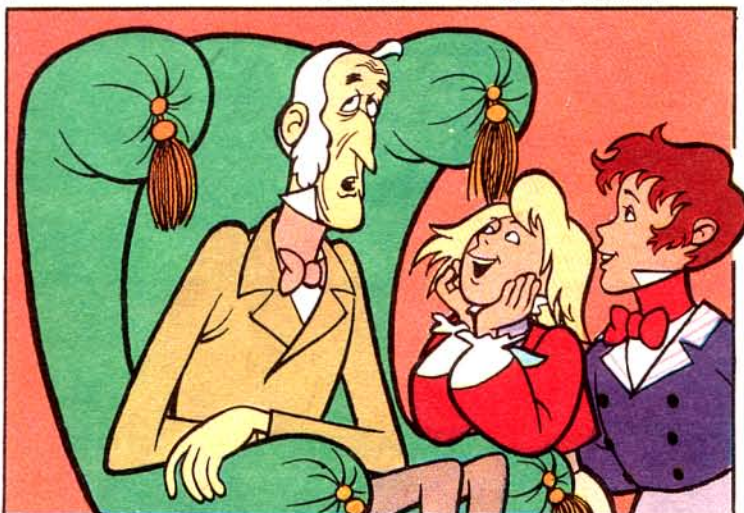


„Oh, lieber Herr Großpapa, da bist' ja wieder! Da hast' uns aber ane Freud' g'macht mit denen Steinbaukästen! Schau nur,

mir haben schon ane ganze Stadt auf'gebaut.“ — „Geht's, Buben, laßt's mi allein. Dieser Spionaschfall war gar zu schlimm.“



„Aber die vielen Baukästen, Großvater! Wir finden, das war amal an schöner Spionaschfall!“ — „Wie man's nimmt, Buben.“



„Wenn der Großvater sich erholt hat, wird er uns sicher den Fall erzählen. Wie heißt er denn überhaupt?“ — „Der Fall Meinrath.“



**D**as ist die Höhe! Mitten in das Gespräch der Digidags mit einem Minister platzt eine Feuerwerksrakete. War es Absicht oder Zufall? Warten wir es ab. Die Digidags als findige Reporter werden es schon herausbekommen. Alles Nähere im nächsten MOSAIK.

